

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 62

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 3. März 1942

82. Jahrgang

Todesstoss für die Einkreisungsfront im Osten

Japanische Truppen auf Java an drei Stellen gelandet — Andauerndes Fortschreiten der Besetzungsoperationen

Tokio, 2. März.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag um 12.20 Uhr japanischer Zeit eine offizielle Mitteilung über die erfolgreiche Landung auf der Insel Java bekannt. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

»Unter Deckung einer großen Flottenabteilung haben starke Einheiten japanischer Streitkräfte Landungen im östlichen, mittleren und westlichen Teil Javas gegen hartnäckigen Widerstand des Feindes zu See, in der Luft und auf dem Lande erzwingen. Die japanischen Streitkräfte dehnen den Umfang ihrer Operationen ständig aus. Die von den japanischen Streitkräften erlittenen Verluste, die bis jetzt festgestellt wurden, umfassen einen Transporter, der versenkt wurde, und drei weitere, die strandeten. Der Verlust an Truppen ist jedoch praktisch gleich Null, da diese Schiffe nach der Landung der Truppen verloren gingen.«

Englischer Kreuzer und zwei Zerstörer vor Batavia versenkt

Ferner meldet das kaiserliche Hauptquartier, daß japanische Marineeinheiten am Sonntag morgen nördlich Krawang (östlich von Batavia) einen großen englischen Kreuzer und zwei Zerstörer versenkten.

Angriff auf das Hauptquartier des Gegners

Mit der erfolgreichen Landung auf Java beginnt, wie »Tokio Asahi Schimbun« feststellt, der Angriff auf die letzte Operationsbasis Englands, der USA und Niederländisch-Indiens im Südpazifik. Die Einkreisungsfront gegen Japan, die schon nach der Kapitulation Singapurs endgültig durchbrochen war, empfangen hiermit den Todesstoß. Das Blatt betont, daß Java seit dem Fall Malaisiens von England und den USA als vorgerückter Stützpunkt für Angriffsoperationen gegen Japan angesehen war und daß die Gegner hier auch ihr Hauptquartier aufgeschlagen hätten. Seit Kriegsbeginn hätten die beiden Hauptgegner durch eine verlogene Agitation ihre ständigen Niederlagen zu verschleiern versucht, aber die augenblicklichen Operationen auf Java machten eine Fortsetzung dieses Lügenfeldzugs unmöglich. In den Augen der ganzen Welt erlitten England und die USA jetzt einen nicht wiedergutzumachenden Prestigeverlust.

Ultimatum an die feindlichen Handelsschiffe in der Java-See

Die großen Erfolge der japanischen Flotte im Malaisischen Archipel haben die feindliche Handelsflotte tatsächlich jeden Schutz genommen. Daher richtet heute der japanische Marinesprecher an alle feindlichen Handelsschiffe, die sich in der Java-See befinden, die Aufforderung, sich den japanischen Streitkräften zu ergeben, widrigenfalls sie die Folgen der Kriegsmaßnahmen tragen müßten. Durch die bisherige Versenkung von fünf feindlichen Kreuzern und zehn Zerstörern und durch die Beschädigung von weiteren vier Kreuzern in den Seengefechten an der Küste von Java vom 27. Februar bis 1. März seien die feindlichen Seestreitkräfte im Südwestpazifik praktisch vernichtet, so daß die Handelsschiffe nur noch wenig Schutz hätten. Der Sprecher versicherte, daß die Anwesenheit japanischer Kriegsschiffe vor Batavia und Surabaya jeden

Fluchtversuch zu einem Selbstmord stempelte. Wenn sich die Handelsschiffe jedoch ergeben würden, so werde den Besatzungen eine humane Behandlung durch die japanischen Behörden zuteil werden.

Keine feindliche Lufttätigkeit über Sumatra und Java

Wie »Nitschi Nitschi Schimbun« berichtet, haben japanische Armeeflugzeuge, die am Samstag über West-Java operierten, Eisenbahnzüge und Waggons bei Serang westlich von Batavia mit Bomben belegt, wodurch Brände entstanden. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die japanische Luftüberlegenheit über den niederländisch-ostindischen Inseln vollständig ist, da keine feindliche Lufttätigkeit über Sumatra oder Java von den japanischen Aufklärungsflugzeugen im Laufe des Sonntag gemeldet wurde.

Im Februar 525.000 bmt versenkt

Bomben auf Flugmotorenwerk Woronesch — 204 Sowjetpanzer vernichtet

Führerhauptquartier, 2. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim, an der Donez-Front und südostwärts des Ilmen-Sees halten die schweren Abwehrkämpfe an. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden auf der Halbinsel Kerisch zahlreiche weitere Panzer vernichtet. Im Südostausgang der Straße von Kertsch wurde ein Transporter von 6000 bmt durch Lufttorpedotreffer versenkt. Bei Nachtangriffen der Luftwaffe gegen das Flugmotorenwerk Woronesch wurden Bombenvolltreffer in Fabrikhallen und Flugplatzanlagen erzielt. Große Brände und heftige Explosionen waren zu beobachten.

In der Zeit vom 24. Februar bis 1. März verlor der Gegner an der Ostfront insgesamt 204 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika beiderseitige Spätruppentätigkeit. Deutsche Jäger schossen fünf britische Flugzeuge in Luftkämpfen ab, fünf weitere wurden am Boden zerstört.

Auf Malta belegten deutsche Kampffliegerkräfte unter Jagdschutz den Hafen La Valetta mit Bomben schwersten Kalibers. Hierbei wurden Treffer auf Unterseeboot-

Die Lage Javas hoffnungslos

Berlin, 2. März.

Mit der Besetzung von Kota Agoeng an der Semangka-Bai und der Einnahme von Benkoelen ist praktisch der gesamte Süden Sumatras in japanischer Hand. Wenig mehr als 100 Kilometer trennen die Japaner noch von Batavia, der Hauptstadt Javas. Nach dem für die Japaner siegreichen schweren Seengefecht in der Java-See, wo feindliche Flottenverbände erfolglos japanische Operationen zu stören versuchten, ist die Lage Javas hoffnungslos geworden. Die japanische Flotte beherrscht sämtliche Gewässer um Java, so daß alle Zufahrwege nach dieser Insel gesperrt sind. Es ist sicherlich nur eine Frage der Zeit, wann auch diese letzte bedeutende Insel Niederländisch-Indiens in japanische Hände übergeht.

Die Wahrheit über Surabaya

Debüt der Schokoladenarmee Insulindes

rd. Berlin, 2. März.

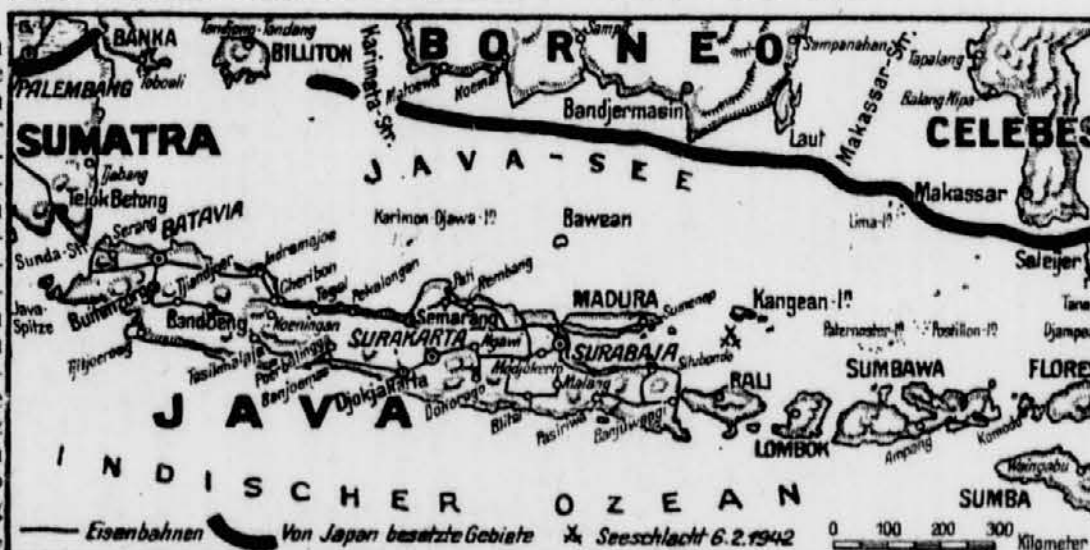
Die Stoßrichtung des japanischen Angriffs zielt seit einigen Tagen eindeutig nach Java, das bereits völlig eingekreist ist, nachdem es japanischen Truppen gelang, die flankierenden Inseln Sumatra und Bali in die Hand zu bekommen. Zwar wird in den Dschungeln und Alang-Alang-Steppen Südsumatras noch feindlicher Widerstand geleistet, aber die Wellen japanischer Bomber starten längst von den eroberten Rollfeldern Palembang und den Stützpunkten der Sunda-Straße zu erfolgreichen Flügen nach Batavia und Surabaya, den Hauptzentren der auf Java zu erwartenden Kämpfe. Die viel diskutierte Frage der militärischen Schlagkraft der niederländisch-indischen Kolonialarmee, Flotte und Luftwaffe rückt damit in den Vordergrund des Interesses.

Insulindes Strategie

Das militärische Testament, das der im Oktober 1941 tödlich verunglückte Oberbefehlshaber der niederländisch-indischen Streitkräfte, General Borenschot, hinterließ, ging in seinen wesentlichsten Zügen von der Voraussetzung aus, daß es mit den zur Verfügung stehenden begrenzten Kräften unmöglich wäre, im Falle einer Invasion alle nur halbwegs wichtigen Punkte des großen und unübersichtlichen ostindischen Archipels zu verteidigen, weshalb man vor allem Java mit der wichtigen Hauptstadt Batavia und dem Kriegshafen Surabaya zum Herzstück der Befestigungslinie Insulindes machte. Mit fieberhafter Eile wurde daher nach der Kapitulation des Mutterlandes der Ausbau Surabajas als Flottenstützpunkt vorangetrieben. Wenn man in diesem einzigen Falle den optimistischen Schilderungen englischer und amerikanischer Korrespondenten Glauben schenken will, die Ende 1940 einer Einladung des Gouverneurs folgten und Insulindes Bündnisfähigkeit in überschwenglichen Farben malten, so »wurde in bewundernswert kurzer Zeit der Kriegshafen Surabaya zu einem ebenso wichtigen Stützpunkt wie Singapur entwickelt«. Man behauptete, daß der große Kriegshafen nahezu verdoppelt, eine völlig neue Bai gebaut und ein drittes Hafenbecken im Entstehen begriffen sei. An den Kais in einer Länge von einer halben Meile sei Platz für mehrere Schlachtschiffe nebeneinander, Docks, Munitionsfabriken und Montagehallen seien aus dem Boden gestampft, auf den Hellingen lägen zahlreiche U-Boote; Torpedoboot-Flotillen, Zerstörer, U-Boote und Schellboote rauschten durch die Dünen, kurz: die willfährigen Berichte Churchills und Roosevelts zeichneten mit kühnen Füllfederstrichen an die Nordküste Javas ein neues Gibraltar.

Vorschub für Surabaja

Man sieht, es wurde nach bewährtem Rezept eine große Anzahl publizistischer Schreckenshülsen um die einst so verschlafene Reede von Surabaja gelegt. Allerdings werden die japanischen Generalstäbler, die das Gros der niederländisch-indischen Flotte bereits in der Seeschlacht auf der Höhe von Java



Karte: Archiv

waidwund schlügen, und in den letzten Tagen vor Surabaya und Batavia so gut wie vernichteten, am besten wissen, wie weit das über Reuter und United Press gefunkte Bild der waffenstarken Seefestung Surabaya mit der nichternen Wirklichkeit übereinstimmt. Es wird von Bord japanischer Fernaufklärer wahrscheinlich anders aussehen als in englischen oder amerikanischen Zeitungen.

Olmagnaten stifteten Bomber

Der zweite Pfeil im Köcher des die totale militärische und wirtschaftliche Mobilisierung Insulandes im Solde Englands fanatisch betreibenden General Berenschots sollte die inzwischen von den japanischen MG-Garben bereits stark zerfetzte Luftwaffe sein. Der nach dem Ausfall Hollands an britische und amerikanische Olmagnaten gerichtete Appell um finanzielle Unterstützung des immensen Rüstungsprogramms fand ein begeistertes Echo, was allerdings nicht weiter wundert, wenn man berücksichtigt, daß City und Wallstreet und nicht zuletzt die Kriegstreiber in Washington an der Ausbeute der reichen Vorkommen auf Borneo und Sumatra stark interessiert waren. Immerhin ließ sich mit 10 Millionen Gulden — soviel kamen durch freiwillige Spenden ein — noch keine Luftwaffe aus der flachen Hand zaubern, so daß das Finanzministerium der Kolonialverwaltung unter dem beifälligen Nicken Berenschots für die Periode 1940/42 eine Summe von 500 Millionen Gulden für Ausrüstungszwecke zur Verfügung stellte, die im wesentlichen die Propeller der bei den USA in Auftrag gegebenen Militärflugzeuge drehen sollten.

Die „fliegenden Indos“

Neben den Martinbomben, Lockheed, Catalinas und Curtis lieferte das immer offener den pazifischen Streit schürende Amerika zugleich die Piloten, allerdings traten diese nicht unter die Fahnen Insulandes, sondern machten lediglich die Indos mit Steuerknüppel und Looping bekannt, eine schweißtreibende Arbeit, denn die fliegerische Eignung der Mischlinge entsprach nicht der angewandten Mühe. Immerhin standen zu Beginn des europäischen Krieges 400 Bomber, Jagdflugzeuge und Fernaufklärer auf den Rollfeldern von Surabaya, Bandoeng, Buitenzorg und Medan, eine Zahl, die wohl noch vor Zuspitzung der politischen Lage im Pazifik wesentlich in die Höhe getrieben wurde. Die ersten Luftgefechte über den dschungelreichen Inseln haben inzwischen die Flüche der amerikanischen Ausbilder gerechtfertigt und über den militärischen Wert der „fliegenden Indos“ das erste Urteil gesprochen, das sich in sehr hohen Verlustziffern ausdrückt.

Drill auf dem Waterloo-Plain

Bleibt also als dritte und letzte Triumphkarte noch die berühmte „Schokoladenarmee“ übrig, wie man die barfüßigen Soldaten mit dem braunen Bambushut, die mit Weib und Kind in den einstöckigen Kasernen wohnen, selbst in Insulände spöttelnd getauft hat. Es soll nicht bestritten werden, daß die in den khakigrünen Rock gepreßten Bataker den Kris zu handhaben wissen und mit den Tücken des Dschungels vertraut sind, daß sie aber den kampfproben, mit modernsten Waffen fechtenden Truppen des Tenno lange ernsthaften Widerstand leisten können, muß zumindest bezweifelt werden.

Malaien als Fallschirmjäger

Man muß Berenschot bestätigen, daß er sich auf dem Waterloo-Plain von Batavia alle Mühe gab, aus diesem farbigen 100.000 Mann-Heer mit leichter tropischer Dienstauffassung eine schlagkräftige Truppe zu formen. Sein militärischer Ehrgeiz spielte sogar mit dem Gedanken, eine Fallschirmjägertruppe aufzustellen, wie er überhaupt die Motorisierung der Armee vor allem auf Java, das bekanntlich über ein gut ausgebautes Straßennetz verfügt, vorwärtstriebe. Darüber hinaus setzte Berenschot beim Generalgouverneur durch, daß ab 1. Juli 1941 der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht im ganzen niederländisch-indischen Kolonialreich durch den Volksraad gesetzlich bestätigt wurde. Der „Napoleon Insulandes“ wollte bis zum Sommer 1942 auf Java 400.000 und auf den übrigen Inseln 200.000 Mann Miliztruppen stationieren, allerdings fehlen bisher alle Nachrichten darüber, in welchem Maße der englandhörige Dschungelgeneral sein weitgespanntes Ausrüstungsprogramm verwirklichen konnte, ehe er nach einem Besuche des inzwischen verabschiedeten Luftmarschalls Brooke-Popham über den Kampfpang von Bandoeng abschied.

Erich Winter.

Londoner Prahlereien über Java

Sie sind rasch zuschanden geworden — Vergebliche britische Lügenmanöver über die Seeschlacht vor der Insel

Stockholm, 2. März.

„Die Nachrichten aus Ostasien sind sehr ernst“, so leitet Reuter die Hiobsbotschaft von der Landung japanischer Truppen auf Java ein. Trotz des verzweifelten Mutes der niederländisch-indischen und amerikanischen Kriegsschiffe, heißt es dann weiter, sei eine japanische Armada imstande gewesen, Truppen auf Java zu landen. Die Seeschlacht, die der Invasion voranging, scheine ein heftiger Waffengang gewesen zu sein, bei dem — so gibt Reuter zu — die „Überlegenheit und die stärkere Bestückung der japanischen Schiffe dieses das Übergewicht gesichert hat.“

Das klingt freilich anders als die übermütige Behauptung der Königin Wilhelmine, die niederländisch-indischen Truppen lachten über die Idee einer Einnahme Javas, mit der der Londoner Nachrichtendienst noch vor gut zwei Wochen sich und andere in Sicherheit wiegte.

Auch United Press gab damals einen langen Bericht über angeblich fabelhafte militärische Vorbereitungen in Surabaya. Danach soll dieser Haupthafen der niederländisch-indischen Kriegsflotte in den letzten neun Monaten um das Doppelte vergrößert worden sein. Die niederländisch-indischen Kreuzer und Zerstörer seien mit modernster Artillerie ausgerüstet worden. Außerordentliche Wirkung versprache man sich von neu konstruierten Schnellbooten. Der Stolz der niederländisch-indischen Seemacht aber seien ihre neuen großen Unterseeboote, die die Newyorker Agentur renommistisch als wirkungsvollste Unterwasserwaffe bezeichnet, die jemals gebaut worden sei.

Nach diesen großartigen Versprechungen ist es selbstverständlich, daß Reuter zunächst wieder versuchte, die neue Niederlage im Pazifik in einen „Sieg“ umzuwerten. Dabei verstrickte sich das Londoner Lügenbüro, wie üblich, in die tollsten Widersprüche. So heißt es einmal, die japanischen Flottenverbände hätten 40 Transporter geleitet, während es in einer anderen Meldung nur „einige zehn Schiffe“ sind. In einem Anflug von Wahrheitsliebe gesteht dann Reuter ein, daß es „auf beiden Seiten Verluste gegeben habe“. Kurz darauf jedoch erklärte die britische Agentur wieder, daß keines der niederländisch-amerikanischen Schiffe schwere Schäden erlitten habe. „Unsere Streitkräfte sind trotz der erdrückenden zahlenmäßigen Überlegenheit der feindlichen Seestreitkräfte noch immer unbeschädigt“, hieß es. Zuerst werden also nur „schwere Schäden“ in Abrede gestellt, und dann heißt es sogar, alle eigenen Schiffe seien „unbeschädigt“.

Zwar läßt sich das genaue Ergebnis des Seegefechts noch nicht überschauen, da der Gegner sich der vollständigen Vernichtung durch die Flucht zu entziehen versuchte und zurzeit noch von japanischen Flottenverbänden verfolgt wird. Jedenfalls aber konnte das kaiserliche Hauptquartier bereits die praktische Vernichtung der kombinierten feindlichen

Flotten bekanntgeben. Mit der Meldung über die erfolgreichen Landungen erhalten auch die erfundenen und erdichteten japanischen Verluste den Stempel der Lügen, mit denen London und Washington, wie immer, die eigene Niederlage schmackhafter zu machen suchen.

Verfolgung bis zur endgültigen Vernichtung

Tokio, 2. März.

Zu der Seeschlacht, die seit dem 27. Februar in der Javasee im Gange ist, wird laut Domei von unterrichteter Seite betont, daß die feindliche Flotte ihrer völligen Vernichtung entgegengeht. Dieser Verlust sei für den Feind umso größer, als es sich um schnellste Flotteneinheiten handle, nämlich Kreuzer und Zerstörer. Dadurch werde der Gegner außerstande sein, seinen See-Guerillakrieg weiter durchzuführen. Besonders wird auch hervorgehoben, daß damit erstmalig gegnerische Hauptstreitkräfte in direkten Kampf mit der japanischen Marine traten. Die unstreitbare Überlegenheit Japans zur See, die sich bereits in der Schlacht bei Java vom 4. Februar gezeigt habe, als der schwere USA-Kreuzer „Houston“ versenkt wurde, und am 20. Februar, da sieben Kriegsschiffe bei Bali durch zwei japanische Zerstörer erledigt wurden, sei in der jetzigen Seeschlacht erneut bewie-

sen worden. Abschließend wird festgestellt, daß der Gegner keine Möglichkeit mehr habe, ohne weitere Verluste zu entkommen und daß die japanische Marine die Reste des Feindes bis zur endgültigen Vernichtung verfolgen werde.

Fast 100.000 Gefangene auf Malaya

Unter der Beute 450 Panzerwagen

Tokio, 2. März.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag Einzelheiten über die von den Japanern seit ihrer Landung auf Malaya bis zur Einnahme von Singapur gemachten Beute und die Anzahl der Gefangenen bekannt. Danach fielen den Japanern 95.000 Gefangene in die Hände. Der Gegner hatte 15.000 Tote, 551 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder zerstört, 101 Schiffe versenkt oder zerstört.

Die Beute der Japaner beläuft sich auf: 17 Flugzeuge, 450 Panzerwagen, 63 Geschütze, einschließlich der schweren Kaliber, 2550 Maschinengewehre, 52.452 Gewehre, 13.850 Fahrzeuge aller Art, 832 Eisenbahnwagen, zahlreiche größere und kleinere Schiffe sowie viel Munition und anderes Kriegsmaterial.

Die japanischen Verluste betrugen 3283 Gefallenen, 6101 Verwundete, acht im Kampf selbst vernichtete Flugzeuge, 28 vermißte Flugzeuge und 36 beschädigte Flugzeuge.

Der Führer an König Boris

Zum Jahrestag von Bulgariens Beitritt zum Dreimächtepakt

Berlin, 2. März.

Anläßlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt hat König Boris folgendes Telegramm an den Führer gesandt:

„Mit besonderer Freude ergreife ich die Gelegenheit anläßlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt, um Eurer Exzellenz meine allerherzlichsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und das Gedeihen des großen und tapferen deutschen Volkes zu übermitteln. An diesem Tage gedenkt jeder Bulgar mit besonderer Dankbarkeit der unter Eurer Exzellenz Führung kämpfenden siegreichen deutschen Waffen, die es ermöglichen, unsere nationalen Bestrebungen zu verwirklichen und die heute eine bessere Weltordnung und eine glücklichere Zukunft der Völker schmieden, Boris.“

Der Führer hat hierauf mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Eurer Majestät danke ich für die mir anläßlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt telegraphisch übermittelten Glückwünsche. Im festen Vertrauen auf den Sieg und die ihm nachfolgende gerechte Neuordnung der Welt erwidere ich sie mit meinen aufrich-

tigen Wünschen für eine glückliche Zukunft des bulgarischen Volkes und Ihr persönliches Wohlergehen.

Adolf Hitler.

Grosskreuz vom Deutschen Adler für Dr. Pawelitsch

Berlin, 2. März.

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pawelitsch das Großkreuz vom Deutschen Adler verliehen. Der deutsche Gesandte in Agram Kasche hat dem Poglawnik heute im Auftrage des Führers die hohe Auszeichnung überreicht.

Die Sabotierung beendet

Agram, 2. März.

Der kroatische Landtag beendete seine Tagung unter einer beifälligen Kundgebung für den freien Staat Kroatien und die verbündeten Mächte.

In einer großangelegten Rede betonte der Poglawnik einleitend, daß autoritärer Staat und Sabor keinen Widerspruch darstellen, denn ein Sabor sei schon vor tausend Jahren vorhanden gewesen, als von Demokratie und Parlamentarismus noch nichts bekannt war. War es im übrigen eine wahre Demokratie, rief der Poglawnik aus, was in Jugoslawien in den letzten 21 Jahren geherrscht hat?! Als der Führer des kroatischen Volkes, Stefan Raditsch, von den Mitteln der Demokratie Gebrauch machen wollte, wurde er erschossen. Der neue kroatische Sabor solle die Umgehung des Staatsführers bilden und ihm die Wünsche und Klagen der Bevölkerung übermitteln, was zahlreiche Abgeordnete auch schon in dankenswerter Weise getan hätten.

Der Staatsführer betonte dann, daß er die Krone Zvonimirs, die den Ausdruck der kroatischen Souveränität darstelle, einem Sproß des ruhmvollen Hauses Savoyen angeboten habe. Er verbat sich, daß über diese Frage auf der Straße oder in Gaststätten debattiert werde. Es werde das geschehen, was der kroatischen Eigenart und dem Interesse des kroatischen Volkes entspreche.

Dann erklärte der Poglawnik die Grundätze der Ustascha-Bewegung, die er von allen Anfang an in die Ideenwelt des Nationalsozialismus und des Faschismus geführt habe. Diesem Umstand habe es das kroatische Volk zu verdanken, daß es seine Freiheit erlangt habe und daß heute wieder der Sabor zusammenzutreten konnte. In schärfer Weise wandle sich der Poglawnik gegen das Treiben von Juden, Freimaurern und anderen politischen Marodeuren.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei, Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumertner, Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Draa, Badstraße 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Um Indiens Zukunft

„Mit Versprechungen werden sich die Inder nie mehr zufrieden geben“

Tokio, 2. März.

In einem Leitartikel unter der Überschrift „Indiens große Chancen“ befaßt sich die dem Außenamt nahestehende „Japan Times and Advertiser“ mit dem Schicksal Indiens.

Die nach dem Zusammenbruch Frankreichs vom indischen Nationalkongreß veröffentlichte Entschliebung, welche das Aufgeben des passiven Widerstandes und eine Unterstützung Londons in Kriegszeiten vorsah, falls England die Bildung einer provisorischen indischen Regierung zulasse, habe keineswegs völlige Zustimmung im indischen Volk gefunden, was allein schon aus der geringen Mehrheit bei der Abstimmung hervorgehe. Die ausweichende Behandlung dieses Kongreßbeschlusses durch England habe zu einem Protest des Nationalkongresses geführt, den die Engländer mit rigorosem Vorgehen gegen die Inder und mit Verhaftung ihrer nationalen Führer beantworteten.

Die Entwicklung, so schreibt „Japan Times and Advertiser“ weiter, habe den Indern keinen Zweifel mehr über die wahren Absichten Englands gelassen. Churchill habe damals im Unterhaus erklärt, England denke nicht daran, das reichste

Kleinod der Empire-Krone wegzugeben. Die schweren Rückschläge Englands im Verlauf des Ostasienkrieges hätten aber auf die Indienpolitik Englands eine ernüchternde Wirkung gehabt. Churchill habe dann Indien die Selbstverwaltung versprochen und als ersten Schritt die Entsendung von Sonderbeauftragten zum Studium dieser Frage angekündigt. Niemand wisse, aber besser als die Inder, was derartige Versprechungen bedeuten.

London habe dann geglaubt, in Tschingankaisch einen geeigneten Vermittler und Sonderbotschafter zu finden, dessen Aufgaben sehr augenscheinlich waren. Nehrus Antwort sei eindeutig gewesen, daß eine Beteiligung Indiens am Kriege nur unter der Voraussetzung völliger Unabhängigkeit erfolgen könnte. Dazu meint „Japan Times and Advertiser“ abschließend, könne sich London nicht bereiterklären. Aber mit Versprechungen allein würden sich die Inder nie mehr zufrieden geben. Sie könnten sich nicht länger der Tatsache verschließen, daß Gandhis Politik der Nichtanwendung von Gewalt erfolglos geblieben sei. Nichts sei klarer als die Erkenntnis, daß Indien nur dann die Freiheit erhalten werde, wenn die Inder selbst für ihre Freiheit kämpfen.

Das brennende Rangun

Die Schätze Burmas — Schwerer Verlust für das Empire

Der Widerschein des brennenden Rangun beleuchtet mit seltener Eindringlichkeit die dynamische Wucht des japanischen Angriffs auf Burma und die ungeheure Kühnheit des strategischen Gesamtkonzepts. Aus den silbernen Öltanks am Twantekanal lodern die Flammen, die gewaltigen Reismühlen in unmittelbarer Nähe des Hafens stehen still, die Zivilbevölkerung wurde nach Mandalay im Landesinnern getrieben, die Gebäude der militärischen Verteidigung, die von schnell errichteten Barrikaden umgeben, von der goldschimmernden Shwe Dagon Pagode bellend die Flakgeschütze, alles deutliche Zeichen dafür, daß sich die Briten in Rangun auf die letzte Runde vorbereiten, deren Ende nicht zweifelhaft sein kann.

Die wutschnaubende britische Drohung, den Japanern nach bolschewistischem Vorbild eine brandgeschwärmte Ruinenstadt zu hinterlassen, spricht mit voller Deutlichkeit für den Wert dieser reichen Handelsstadt am Irawadi, deren Fall den Japanern wirtschaftlich den prall gefüllten Reissack des Empire sichert, strategisch aber den Schlüssel zur Burmastraße und die Beherrschung des Golfes von Bengalen in die Hand gibt. Japan pocht damit an die Tore Indiens, den faktisch ist Burma eine indische Provinz, wenn auch 1937 formell losgelöst wurde. Burmas Bedeutung als Eckpfeiler Indiens wird unterstrichen durch die Angstpsychose, die bereits in Kalkutta Platz gegriffen hat, wo man in fieberhafter Eile Laufgräben auswirft.

Das das Empire bis zur letzten Patrone hinter den Barrikaden Ranguns aushalten

Tresoren des Empire sammelnden Reichtum beteiligt, höchstens die halbe Million der geschäftstüchtigen Chinesen. Sie waren über die himmelhohen Pässe gekommen und hatten als Geldverleiher und Kaufleute im Wirtschaftsleben des Landes schnell Fuß gefaßt, klug genug, sich nicht in politische oder nationale Angelegenheiten zu mischen, wenn sie auch zahlrei-

der Kraftquell ihrer jahrtausendealten volklichen Existenz war.

In der jüngsten Zeit bildete sich im politischen Leben Burmas eine zunächst kleine, dann aber rasch wachsende Gruppe von Nationalisten, die sehr eifrig an der Verbesserung der Beziehungen zu Japan arbeitete, nachdem man eingesehen hatte, daß sich mit Hilfe des ohnmächtigen und



Blick auf Rangun

Wehrbild.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

möchte — den Blutzoll werden natürlich die indischen Truppen entrichten müssen — wird verständlich, wenn man in den Handelsbilanzen nachliest, daß Burma das größte Reisexportland der Erde war, 5,15 Millionen ha des gebirgigen Landes (das sind 60 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche) wogten in den blaugrünen Farben des burmesischen Reises. Die letzte Rekordernte des Jahres 1938-39 brachte 8,25 Millionen t, wovon 3,6 Millionen t exportiert wurden, 60 Prozent nach Britisch-Indien und Ceylon.

Die Reisfelder des 605.000qkm großen Landes bildeten jedoch nicht den einzigen Grund, weshalb Britannien das Land 1886 dem Indischen Reich einverleibte und noch in jüngster Zeit den Bittgang des burmesischen Ministerpräsidenten U. Saw um Selbständigkeit mit seiner Verhaltung beantwortete. Auf den Höhen von Singu und Jenangjauung sprudelte nämlich Öl von hervorragendem Paraffingehalt, das schon die Mühle lohnte, von Rangun aus eine Rohrleitung zu legen. Im Hafen wuchsen die Pagoden des Mammons Ho, die großen Tanks der British Oil Co. und der Burma Oil Co. mit einer Tagesleistung von 50.000 Faß aus den emsig betriebenen Raffinerien.

Darüber hinaus versprochen die Blei- und Zinnerzlager in den nördlichen Schan-Staaten profitablen Abbau, wobei sich als besonders wertvoll die Wolframvorkommen bei Tavoy erwiesen, die sich schnell mit 20 Prozent an der Welterzeugung beteiligen konnten. Die tropisch üppige Vegetation lieferte Kautschuk, Teakholz, Tabak und viele andere Dinge, die über den vielseitigen Umschlaghafen Rangun ihren Weg in die Welt nahmen, allerdings waren die Burmesen mit keiner Rupie an dem sich in den

che Büros und Kontore unterhielten, um die Autokarawanen der Burmastraße mit Munition und Waffen für Tschungking zu füllen.

Die kämpferisch leidenschaftlichen Burmesen machen mit etwa 8 Millionen nur die Hälfte der Gesamtbevölkerung des schluchtenreichen Landes aus, das sich um den 1300 Meilen langen Irawadi-Fluß schließt. Sie haben den Briten die Eroberung des Gebietes am Golf von Bengalen nicht leicht gemacht und noch bis in die Jahre 1930 und 1938 ihren Freiheitswillen in zum Teil blutigen Aufständen bekundet. Die gefährdete Lage zwischen den gewaltigen Volksmassen Indiens und Chinas prägte als besonderen Wesenszug ein stolzes Nationalbewußtsein heraus, das

von England ausgehaltenen Tschungking die Sklavenfesseln nicht lösen ließen. Wie sehr der Einfluß dieser pro-japanischen Gruppe inzwischen das politische Blickfeld des burmesischen Volkes geweitet hat, zeigte sich in zahlreichen Sympathiekundgebungen für die in Burma einrückenden japanischen Truppen und erlebte noch in den letzten Tagen eine eindrucksvolle Demonstration, als sich bei der Evakuierung Ranguns die burmesische Zivilbevölkerung trotz der Gummiknüppel der Sikhpolizisten weigerte, ihre pagodenreiche Hauptstadt zu verlassen, da Burma in den Soldaten des Tenno keinen Feind sieht, sondern die Sendboten einer neuen ostasiatischen Ordnung.

F. W.

Java, die Insel der Vulkane

Der wertvollste Teil des niederländischen Kolonialbestzes

Java, das Mittelstück des Sundabogens, zwischen dem Indischen Ozean und der Java-See gelegen, ist mit 126.000 qkm zwar die kleinste der großen Sundainseln, aber mit 40 Millionen Einwohnern die volkreichste und dank seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit der wertvollste Teil des niederländischen Kolonialbestzes. Daher haben die Feinde auch den Versuch gemacht, die Insel mit Seestreitkräften zu verteidigen, die jedoch von den japanischen Flotteneinheiten zum großen Teil versenkt oder doch außer Gefecht gesetzt wurden.

An der Nordküste, wo die Japaner an verschiedenen Stellen gelandet sind, sind dem Gebirge breitere Tieflandebenen vorgelagert. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus Malaien. Ausfuhrprodukte der Insel, die hauptsächlich über die an der Nordküste gelegenen Häfen Batavia, Surabaya und Semarang ausgeführt werden, sind Zucker, Gummi, Kaffee, Tee, Tabak und Gewürze. Reis, das Hauptbauprodukt, reicht kaum für den Inlandbedarf. Die Häfen Semarang und Rembang liegen den im Innern der Insel befindlichen Erdölquellen am nächsten.

Wer von der Küste Sumatras über die Sunda-Meerstraße hinweg ostwärts gegen Java blickt, sieht mitten im Fahrwasser die Insel Krakatau, die vor einem Menschenalter eine der größten Vulkan-Katastrophen der Weltgeschichte hervorrief, und dahinter ragen die Steilküsten von Java auf. Krakatau ist ein einziger feuerspeiender Berg. 1883 wurde durch einen Vulkan-Ansbruch die halbe Insel weggesprengt. Unter der Meeresoberfläche liegt hier der Vulkan Perbuatan, dessen Eruptionswolke bis zu einer Höhe von 1200 Meter reicht.

Der insgesamt fast 4000 Kilometer lange Bogen der Sundainseln ist reich an Vulkanen, aber in dem Mittelstück Java haben sich die feuerspeienden Berge geradezu gehäuft. Ein Großteil

des Insellandes besteht aus vulkanischen Gesteinen, aus Lava, aus Asche und aus Schlammläufen. In den niedrig gelegenen Teilen der Insel haben sich durch Verwitterung außerordentlich fruchtbare Böden gebildet, die etwa ein Drittel des Landes bedecken. Die hoch aufragenden Vulkankegel bilden im Westen Javas ein zusammenhängendes Hochland, und in Richtung nach Osten ziehen sie sich etwa in der Mitte der Insel zwischen zwei langgestreckten Hügelketten als einzelne Kegel hin.

Insgesamt zählte man auf Java einschließlich der in der Sundastraße gelegenen Krakatau-Gruppe 121 Vulkane. Zu den bedeutendsten gehören der Gede, ein Berg mit drei Gipfeln, deren höchster 3020 Meter erreicht, der Papandajan (2600 Meter), der schon so heftige

Ausbrüche hinter sich hat, daß das Land an seinem Fuß den Namen Todestal trägt, ferner der Semaru, der mit 3676 Metern der höchste Berg der Insel ist und der zugleich einen Krater von fast 10 Kilometern Durchmesser hat, und schließlich der Merapi, der erst im Jahre 1930 durch eine gewaltige Explosion das ganze Inselgebiet von Java in Furcht und Schrecken versetzte. Schon monatelang vor dem Ausbruch war eine erhöhte Tätigkeit dieses Vulkans festzustellen. Es grollte tief unten in der Erde, und dichte Rauchmassen wurden stoßweise in die Luft geschleudert. Die Bevölkerung der umliegenden Gebiete war gewarnt worden: viele Menschen wanderten in weiter entlegene Distrikte, aber dann erfolgte die Katastrophe so plötzlich, daß Tausende von Einwohnern sich nicht mehr retten konnten.

Der Lavastrom wälzte sich mit riesiger Schnelligkeit von den Abhängen des Merapi herunter, bahnte sich einen Weg durch das Talgebiet, änderte vielfach die Richtung und schloß dabei einige Gebietsteile, die kurz vorher noch nicht bedroht schienen, ganz plötzlich ab. Alles, was innerhalb dieses Lavaringes lebte, ging zugrunde. Häuser und Gehöfte verschwanden in der glühenden Lavamasse. Dazu verbreitete sich eine ungeheure Hitze, der Boden platzte auf, und aus den unterirdischen Gebieten drangen giftige Gase an die Oberfläche. Die Zahl der Toten konnte gar nicht mehr genau festgestellt werden, weil die Lavamassen in einer Höhe von über 20 Metern das Gebiet rings um den Merapi undurchdringlich bedeckten.

Panzer und Treibstoff für Rommel

Die Achse hat in der Transportschlacht im Mittelmeer einen neuen bedeutsamen Erfolg erzielt. Ein großer Geleitzug, der Panzer und Treibstoffe für die in Nordafrika stehenden deutsch-italienischen Truppen transportierte, ist ohne den geringsten Verlust in seinen libyschen Bestimmungshafen eingelaufen.

Dieser Erfolg erscheint wohl umso bedeutsamer, wenn man sich vor Augen hält, daß ein aus 22 Transportdampfern bestehender, stark gesicherter englischer Geleitzug zwei Wochen zuvor im Ostmittelmeer buchstäblich zerprengt und aufgegeben wurde. Mit Recht wird daher in italienischen Marinekreisen festgestellt, daß die Achse in den letzten drei Monaten die Transportlage im Mittelmeer geradezu umgestürzt hat und damit eine in ihrer Bedeutung gar nicht zu überschätzende Schlacht gewann.

Für die Sicherung des großen Geleitzuges waren, wie aus Schilderungen der Kriegsberichte hervorgeht, in engster Zusammenarbeit der See- und Luftstreitkräfte der Achse umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden. Ein starkes Geschwader der italienischen Kriegsschiffe lag aus und begleitete die Transportschiffe bis in die nordafrikanischen Küstengewässer. Die deutsch-italienische Luftwaffe hielt den Stützpunkt Malta unter erhöhtem Druck. An einem einzigen Vormittag erlebte die Insel 18 Angriffe. Sieben englische Torpedoflieger, die in den kurzen Intervallen zwischen diesen Angriffen zu einer Aktion gegen den Geleitzug aufstiegen, wurden von den deutschen Jägern erreicht und unschädlich gemacht, ehe sie gefährlich werden konnten. Ein feindliches U-Boot, das auf der Geleitzugroute sein Schrohr zeigte, wagte keinen Angriff und eine amerikanische, sogenannte »Fliegende Festung«, wurde von zwei deutschen Jägern abgeschossen.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Zwillung (Sch)

Generaloberst Rommel bei einer Panzerdivision

Rechts auf dem Bilde Generalmajor Böttcher, der Kommandeur der Panzerdivision, der zu Weihnachten 1941 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war

Anklage gegen Stalin

Esten, Letten und Litauer widerlegen Moskauer Lügen

Die neue Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete, die soeben veröffentlicht wurde, ist an sich schon Beweis genug für die Verlogenheit der bolschewistischen Erklärungen, nach denen die Bauern im Osten von der deutschen Verwaltung unterdrückt würden. Aus diesem Programm spricht der feste Wille des Reiches, das sowjetische Chaos abzulösen und die Völker des Ostlandes einer neuen Zukunft entgegenzuführen. Umso grotesker wirkt es daher, wenn gerade in diesen Tagen von sowjetischer Seite verschiedentlich die Lüge in die Welt hinausposaunt wurde, daß den Bauern in den Generalbezirken Estland, Lettland und Litauen der Grund und Boden, den sie von der sowjetischen Regierung erhalten hatten, wieder weggenommen worden sei.

Die verantwortliche Führung, die heute an der Spitze der Selbstverwaltung in Reval, Riga und Kauen steht, erhebt gegen diese Tendenzmache, die von dem Moskauer Juden Losowsky betrieben wird, den schärfsten Protest und ruft das lettische, litauische und estnische Volk als Zeugen dafür an, daß das eine Jahr der bolschewistischen Herrschaft in den Ostseestaaten eine einzige blutige Anklage gegen die Mord- und Greuelthaten und Verheerungen der Juden und Bolschewisten gewesen ist.

Lettland verlor in der Bolschewistenzeit 50.000 Menschen

Der Generaldirektor für die innere Verwaltung und Personalfragen im Generalbezirk Lettland, General Dankers, übergibt der Öffentlichkeit folgende Erklärung im Original:

„Wer Augenzeuge zweier bedeutender Geschehnisse gewesen ist — des Einbruches der bolschewistischen Armee am 17. Juni 1940 und des siegreichen Einzuges der deutschen Wehrmacht, die im Juli 1941 Riga die Befreiung brachte —, der hat das lettische Volk und seine wahren Gefühle gesehen. Als die roten Tanks das erste Mal über lettischen Boden durch die ruhigen Straßen rollten, jubelten ihnen nur Juden und der Pöbel zu, denn sie fühlten, daß nun die Stunde gekommen war, in der sie ihre verbrecherischen Instinkten freien Lauf lassen konnten. Das lettische Volk dagegen wendete sich in Ekel und bangem Ahnen von diesem asiatischen Triumph ab. Dieses Bangen erwies sich als nicht unbegründet. In der Bolschewistenzeit hat das lettische Volk etwa 50.000 seiner Mitglieder verloren, darunter ca. 20.000 Frauen und an die 7300 Schüler und Kleinkinder.

Es erwies sich, daß die von den Bolschewisten deklarierte »Freiheit der Menschheit« nichts anderes als die fürchterlichste Lüge und Heuchelei war.

Vernichtetes Kulturleben

Auch im wirtschaftlichen und kulturellen Leben begann der Bolschewismus sofort seine vernichtende und zerstörende Tätigkeit, um die Letten — eines der kulturellsten und wohlhabendsten Völker Europas — auf das gleiche Niveau mit den anderen von den Bolschewisten unterjochten Völkern zu bringen. In unglaublich kurzer Zeit war fast alles vernichtet. Das nationale Kulturleben, die vorbildliche Landwirtschaft, der Wohlstand der Arbeit. Die lebensfähigen Landwirtschaft-

ten wurden in winzige Parzellen zerstückelt. Hier trat der teuflische Plan der Bolschewisten an den Tag, die Versklavung der Bauern in »Kolchose genannten Kollektivwirtschaften zu erzwingen. Aus den Fabriken wurden die besten Maschinen weggeführt, die Ersparnisse der Arbeiter und anderer kleiner Sparer in den Sparkassen wurden nationalisiert usw.

Wie ging es den Arbeitern?

Die Arbeiter wurden zu Automaten gemacht, zu Sklaven ohne eigenen Willen, ohne Gedanken. Darüber, wie »zufrieden« der Lette mit dieser »Regierung der Arbeiter und Bauern« war, zeugen eindeutig der passive Widerstand, Sabotageakte in den Fabriken und zuletzt auch die 4429 verschleppten Arbeiter. Die allerschwersten und fürchterlichsten Erniedrigungen und Qualen hatten jedoch die lettische Intelligenz und die Angehörigen der lettischen Armee zu erdulden, welche auch die schwersten blutigen Opfer getragen haben. Diese Tatsachen sprechen weit mehr als die Stimme der Moskauer Juden.

Dank dem freundschaftlichen Entgegenkommen deutscher Behörden ist heute das wirtschaftliche Leben wieder in normale Bahnen gelenkt und auf kulturellem Gebiet sogar schon der vorbolschewistische Stand erreicht. Mit diesem Schaffen und dieser Überzeugung hat das lettische Volk sein Schicksal vertrauensvoll in die Hände Adolf Hitlers gelegt und trägt seinen Teil zur Schaffung des neuen Europa bei. Lettische Männer und Jugendliche kämpfen freiwillig und begeistert an der Ostfront neben der deutschen Wehrmacht und anderen Völkern Europas, freiwillig und in großer Zahl melden sie sich für den RAD, um sich und dem ganzen Volk eine gesicherte und glückliche Zukunft zu schaffen.

In Estland haben die Sowjets gemordet und gemartert

Der erste Landesdirektor der estnischen Selbstverwaltung, Dr. Mäe, erklärt: Unsere ganze Geschichte ist voll von Russenüberfällen. Fast alle zwei Jahrzehnte hatten wir eine russische Invasion zu überleben, die unser Land verheerte und unser Volk vernichten wollte. Stets sind wir aber von neuem aufgestanden. So haben die Sowjets vor 24 Jahren in Estland gemordet, gemartert und konnten mit Anspannung aller Volkskräfte aus dem Lande gewiesen werden, und so haben sie im vergangenen Jahr wieder Tausende Menschen ermordet, unter

größten Qualen zu Tode geschunden, verhaftet, verschleppt.

Das ganze Volk einmütig gegen den Bolschewismus

Nun veröffentlicht die Telegraphenagentur TASS eine Erklärung für die Weltpresse, daß die baltischen Völker von Deutschland unterdrückt würden. Ich, als Sprecher des estnischen Volkes, habe zur Entgegnung dieser Erklärung nichts zu sagen: denn es hat unser Volk darauf geantwortet: Durch freiwilligen und erbitterten Kampf gegen das bolschewistische Rußland! Unser ganzes Volk hat einmütig den Kampf gegen den Bolschewismus und das bolschewistische Rußland gleich nach dem heimtückischen Einmarsch der Russen begonnen. Viele haben ihr Leben in GPU-Marterkammern verloren, viele in der Haft. Ein Mann der Unrigen nach dem anderen verschwand im Wald, um dort den Zeitpunkt des allgemeinen Kampfes abzuwarten. Tausende Frauen und Mütter haben ihr Leben eingesetzt und viele haben es auch verloren, um diese Waldbrüder zu verpflegen und zu verstecken.

12.600 Esten als Freiwillige in der deutschen Wehrmacht

Mit jubelnder Freude wurden deutsche Soldaten als Befreier begrüßt. Es begann der Kampf Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht gegen den weichen Feind. 12.600 freiwillige Esten kämpfen heute in den Reihen der deutschen Wehrmacht mit an der Front gegen den Bolschewismus. Täglich melden sich neue Freiwillige, sobald sie entbehrt werden können, und treten den erbitterten Kampf an. Das ganze Volk hat sich angestrengt. Es hat, obwohl das Land verwüstet wurde, obwohl die Bolschewisten maßlos viel Menschen und Werte vernichtet hatten, für die durch den Bolschewismus sehr Heimgesuchten einen Betrag von 2.50 RM je Kopf, dessen Kaufwert auf RM. 4 — zu rechnen ist, durch freiwillige Spenden hergegeben. Eine Leistung, wie sie in keinen demokratischen Staat im Laufe der Geschichte zu verzeichnen gewesen ist! Das Volk hat, um der Front im Kampf mitzuhelfen, freiwillig an Wintersachen ganz gewaltige Mengen gespendet. Das ist die Antwort des estnischen Volkes auf den russischen und bolschewistischen Terror vor den Augen aller Weltöffentlichkeit.

Der rote Terror in Litauen

Erster Generalrat von Litauen, General Kubiliunas, erklärt:

»Die Bolschewisten haben den litauischen Bauern das Land, das sie seit ewigen Zeiten bearbeiten, genommen und haben die litauischen Hausbesitzer enteignet und aus ihren Wohnungen gewiesen und in vielen Fällen Juden hineingesetzt. — Die deutsche Verwaltung hat den Bauern ihre Höfe und den Städtern ihre Häuser in Verwaltung gegeben und geht jetzt zur Wiederherstellung des von den Bolschewisten aufgehobenen Privateigentums über.

Die Bolschewisten erlegten den Bauern untragbare Naturalsteuern auf, um sie auf diesem kalten Wege zu ruinieren und in die Kolchose zu treiben. — Die deutsche Verwaltung nimmt trotz Krieg und Kriegsrecht auf die Bauern Rücksicht und gewährt den durch die bolschewistischen Maßnahmen schwer geschädigten Litauern alle nur möglichen Erleichterungen.

12.000 unschuldig eingekerkert, 40.000 nach Asien verbannt

Die Bolschewisten haben gegen 12.000 völlig unschuldige Litauer ihres Volkstums wegen, oder weil sie früher antikomunistisch gesinnt waren, in die Gefängnisse gesteckt und über 40.000 Litauer nach Asien verbannt. — Bei den Deutschen sind jetzt sogar alle früheren bolschewistischen Funktionäre gegen das bloße Versprechen, sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten, frei und werden weder verfolgt noch verschleppt.

Die sogenannte kulturelle Betätigung der Bolschewisten war letzten Endes nichts anderes als ein Werkzeug ihrer Propaganda und war kraß gegen das litauische Volk gerichtet. — Die deutsche Verwaltung dagegen übt selbst unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen eine immer größere Toleranz gegenüber der kulturellen Betätigung der Litauer aus.

Die fürchterliche Zeit der Bolschewistenherrschaft

Das litauische Volk hat und kann den Bolschewistenterror nicht vergessen. Diesen fürchterlichen Zeitabschnitt der bolschewistischen Herrschaft sowohl als auch überhaupt den Bolschewismus ohne Maske zeigt überzeugend die dieser Tage in Kauen eröffnete Ausstellung »Der rote Terror«, die eine grauenhafte und dauernde Anklage gegen die Bolschewistenherrschaft in Litauen darstellt.

„Der Teufel soll den Kolchos behalten!“

Luck (Wolhynien), 2. März

Die neue von Reichsminister Rosenberg erlassene Agrarordnung ist in der ganzen Ukraine durch Presse, Wandzeitungen und Plakate schlagartig bekanntgemacht worden. Überall wurde von der Bauernschaft dieses große Ereignis, das die Erfüllung eines seit jeher gehegten Traumes des ukrainischen Bauerntums bringt, freudig diskutiert. Ein Schriftleiter der deutschen »Ukraine-Zeitung« besuchte nach Verkündung der neuen Agrarordnung des Kolchos »Komsomolez« im Dorfe Krasnij Jar. Er traf auf eine freudig erregte Menge, die soeben die Bekanntmachung gelesen hatte, und ihm zuschrie »Der Teufel soll den Kolchos behalten!«

Der Älteste berichtete dann noch einmal wie es unter dem bolschewistischen Regime war. Er wies darauf hin, daß die ukrainischen Bauern früher gut lebten. Der Boden schenkte viel Früchte und reichlich Brot. Auch Vieh war genügend vorhanden. In der bolschewistischen Zeit aber verfielen die Höfe, verunkrauteten die Äcker, und Distelgestrüpp schaute in die Fenster.

So wie in diesem Kolchos ist die Freude in der ganzen Ukraine. Der Bauer hat das Geschenk des Reiches richtig verstanden.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(28. Fortsetzung)

Sie nahm das Tablett wieder auf und ging in die Küche. Aber kaum war sie dort, ließ ein schrecklicher Krach sie zusammenfahren. Fast wäre ihr das Servierbrett aus den Händen gefallen. Was war geschehen? Sie lauschte wieder, zitternd. Das war doch — im Zimmer der gnädigen Frau?

Obwohl sie vor Angst mit den Tränen kämpfte, stellte sie die Sachen auf den Küchentisch und lief hinüber, aber die Tür war verschlossen und alles still. Sie lief nun in Gontards Schlafzimmer, durch dieses und das Ankleidezimmer kam sie bis zu Julias Raum und blickte verängstigt hinein. Das also war es gewesen! Da lag die kostbare Meißner Vase mit den schon halb welken Rosen zertrümmert am Boden, und Gontard stand dabei, b'ä, mit verzerrtem Gesicht, bemüht, ein Taschentuch um die blutende Hand zu wickeln, was ihm aber nicht gelingen wollte. Das Blut tropfte auf den hellen Teppich. Das Mädchen schrie auf, und Gontard sah sie mit einem geistesabwesenden schiefen Blick an.

»Nichts«, murmelte er. »Es ist nichts

— Lisa — mir ist — aus Versehen — das Unglück passiert.«

Sie lief zu ihm, wollte nach seiner verletzten Hand greifen, aber er zog sie hastig weg. »Nichts — nichts —«

»Doch! Lassen Sie mich doch — ich will ja nur, ich habe Leukoplast in der Küche! Und sie schluchzte plötzlich auf, ohne recht zu wissen, warum.

»Räumen Sie nur die Scherben weg«, sagte Gontard. »Alles weg.«

Lisa wollte schon gehen, aber Gontard rief sie noch einmal zurück.

»Hier ist der Schlüssel«, sagte er und zog ihn aus der Tasche. Dann ging er in sein eigenes Schlafzimmer.

Lisa kam mit Elmer und Wischtuch zurück, sammelte die Scherben und Blumen auf und versuchte, noch immer schluchzend, das Blut vom Teppich zu reiben. Als sie einmal aufschaute, stand Gontard in Hut und Mantel in der Tür und sah ihr mit seinen versunkenen, traurigen Blick zu.

Sie richtete sich auf, näherte sich ihm behutsam wie einem Kranken und griff in die Schürzentasche.

»Darf ich nicht vielleicht doch —?« fragte sie schüchtern.

Gontard hielt ihr die Hand hin. Unterhalb des Daumens klappte eine tiefe Wunde.

Als der Verband fertig war, sagte Gontard leise:

»Danke mein Kind. Wenn jemand kommen und fragen sollte — vielleicht mein Sohn —, ich gehe zur Bank. Habe

zu tun. Komme vielleicht erst später. Auf Wiedersehen.«

Lisa ging hinter ihm her bis zur Wohnungstür öffnete und schloß sie leise und sorgsam.

Als Gontard auf die Straße trat, machte er erst einige Schritte, dann blieb er, wie tief in Gedanken, stehen, wohl eine Minute lang, ehe er weiterging, den ganzen Weg zu Fuß, von Uhlenhorst bis zum Zentrum der Stadt, wo er das Bankhaus Bertram aufsuchte, das hinter der Börse lag. Es war eine alte, vornehme Privatbank, es ging hier ruhig zu, auch kannte man die Kunden. Er verlangte Herrn Bertram persönlich zu sprechen und wurde ins Privatbüro geführt. Bis morgen müssen die zehntausend Mark beschafft sein —

Der Bankier erhob sich bei Gontards Eintritt von seinem Schreibtisch und schickte seinen Sekretär hinaus. Der Anblick Gontards wirkte auf den erfahrenen grauhaarigen Mann derart bestürzend, daß er nur wortlos auf ihn zukam, um ihn die Hand zu drücken. Gontard mußte ihm die Linke reichen und tat es mit einem zerfahrenen Lächeln, das Bertram noch mehr beunruhigte und ihm merkwürdig ins Herz schnitt.

Dann hatten sie jene Unterredung, die später noch eine Rolle spielen sollte, und Bertram sagte sich auch anlässlich seiner späteren Vernählung, daß er es damals schon gespürt hatte, daß nämlich mit Gontard etwas geschehen sei oder durch ihn geschehen würde.

So kam es, daß Jelena Leskoy den Staatsanwalt Gontard nicht mehr antraf, als sie gegen halb elf in seiner Wohnung ankam. Das Mädchen Lisa konnte ihr nur mitteilen, daß der Herr Staatsanwalt zur Stadt, zur Bank, gegangen sei, und daß es unbestimmt wäre, wann man ihn zurückerwarten könne.

»Zur Bank, sagen Sie?« fragte die blonde Frau im Antilopenmantel und schaute sie, Lisa, erschreckt an. Sie war überhaupt sehr erregt, und eine so schöne, anmutige Erscheinung, daß Lisa sofort Zutrauen zu ihr empfand. Ihre Aufregung äußerte sich nicht in wortreicher Verwirrung, sondern in einer scheuen Sorge, in verhaltener Bestürzung, in der ein von Lisa noch unverstandenes, aber spürbares Mitgefühl lag. Aus diesem Grunde bat sie die Fremde auch wohl hereinzukommen.

Jelena dachte an Oblonsky, der sie hierher begleitet, sobald sie in Erfahrung gebracht hatten, daß Politz schon früh fortgegangen und nicht ins Hotel zurückgekehrt war. Fjodor Iwanowitsch hatte sich ihrem dringenden Wunsche gefügt, sofort selbst den Staatsanwalt aufzusuchen, und nun wartete er unten auf der Straße, bereit heraufzukommen.

Lisa ließ also die fremde Dame in den Flur eintreten, und Jelena fragte sie sofort, ob vor ihr ein Herr gawegesen wäre, ein Herr, namens Politz — so und so sähe er aus? Als Lisa die Frage überlascht und etwas verwirrt bejaht hatte, sah Jelena sie prüfend an.

AUS STADT UND LAND

Ein Blick in unseren Geldbeutel

Am Samstag war allerorts im Reich ein großes Abschiednehmen, nicht etwa von einem lieben Menschen, der von unschied, um an einem anderen Ort seinen Aufgabenkreis zu erfüllen, dieses Mal galt der Abschied den »Kupfern« und dem Zweifennigstück im besonderen, denn am 1. März verloren die kupfernen Ein- und Zweifennigstücke ihre Gültigkeit, um den Einpfennigstücken aus Zink den Weg in den Verkehr zu ebnen. Das Verschwinden des Zweifennigstückes aus dem deutschen Münzumsatz wird die fühlbarste Veränderung sein, doch nur auf Kriegsdauer, denn das Kupfergeld und mit ihm das Zweifennigstück wird, wie man hört, nach dem Krieg wiederkehren. Für die Dauer des Krieges werden wir also in unserem Geldbeutel nur noch die folgenden Münzen sehen: Das Einpfennigstück aus Zink, das Fünf- und das Zehnpfennigstück aus Aluminium-Bronze, ferner das Fünfzigpfennigstück aus Aluminium sowie die Silbermünzen zu 2 und zu 5 Reichsmark. Während die Zink und die Aluminium-Münzen aus reinem Zink bzw. Aluminium bestehen, ist die Aluminium-Bronze der gelben »Sechser« und Groschen eine Legierung aus 91,5 v. H. Kupfer und 8,5 v. H. Aluminium. Unsere Silbermünzen sind ebenfalls eine Legierung, und zwar enthält das Zweimarkstück 625 Teile Silber auf 1000, das Fünfmarkstück aber 900 Teile Silber. Der Rest ist Kupfer. Die Einziehung der Kupfermünzen, die jetzt im Gange ist, wird auch Klarheit darüber bringen, wie groß der Schwund an diesen Münzen gewesen ist, der in den letzten 70 Jahren zweifellos in beträchtlicher Höhe eingetreten ist. In früheren Jahrzehnten ist viel Kupfergeld ins Ausland gewandert, während der Inflation hat sich in größerem Umfang sogar das Einschmelzen gelohnt. Viel Kupfermünzen sind aber auch einfach verloren worden, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Hoffentlich haben die Skatspieler und die »Mensch ärgere Dich nicht«-Spieler nicht vergessen, ihre kupfernen Spielfennige bei den Banken einzuliefern; denn seit dem 1. März sind aus den Spielfennigen einfache Spielmarken geworden, die ihren Kaufwert eingebüßt haben.

Die außer Kurs gesetzten Kupfermünzen werden von den Reichs- und Landeskassen noch bis 30. April gutgeschrieben bzw. umgewechselt. Es liegt im Interesse der Kassen und Inhaber von Kupfermünzen, wenn der Umtausch am besten in der Monatsmitte und möglichst zu Beginn der Kassenstunden erfolgt.

m. Schutz dem gefährdeten Wild. Wir verweisen auf eine Bekanntmachung des Kreisjägersmeisters Marburg-Land, in der auf die Pflege und den Schutz des gefährdeten Wildes hingewiesen wird.

Heute verdunkeln wir

Von 20.00 bis 6.30 Uhr

Ein Kästchen mit Asche

Japanische Geschichte aus unseren Tagen
Von Matthäus Sporer

Lautlos und schweigend verdämmerte der Tag. Schwere, dunkle Wolken segelten in einen Abend, der so stille war und doch so voller Leben, voller Spannung, wie wohl nie zuvor. Momiko, die junge Frau des Leutnants Tatsuo Nishimura, feierte den Abschied, denn am frühen Morgen lief das stolze Schlachtschiff aus.

Tatsuo, ihr Liebster, war einer von den wenigen, der unter Tausenden von tapferen Soldaten auserlesen war, gleich bei den ersten Einsätzen fürs Vaterland dabei zu sein. Die Stunde der Entscheidung war gekommen, und Japan stand dazu bereit. Nicht umsonst war ihres Reiches Ehre auf das allerschwerste von Amerika beleidigt worden. Von ihrem Einsatz und von ihrer restlosen Entschlossenheit, die Feinde Japans aufs vernichtendste zu treffen, hing also das Schicksal des japanischen Reiches ab.

Gab es ein höheres Ideal als für das Vaterland zu kämpfen, und wenn es sein mußte, das Leben selber dafür hinzugeben?

Momiko und Tatsuo waren unendlich glücklich. An diesem Abend gingen sie gemeinsam in den Shintotempel. Vor dem Altar schwor nun Tatsuo bei allen Seelen seiner Ahnen feierlichst, die Feinde zu

240.000 RM sammelte die „Deutsche Jugend“

Das vorläufige Ergebnis der letzten Reichstraßensammlung in der Untersteiermark

Wer das Leben und Treiben auf den Straßen und Gassen, Städten und Dörfern am Samstag und Sonntag betrachtete, dem entging nicht die Freude und Begeisterung der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes, die an diesen beiden Tagen für das Kriegs-Winterhilfswerk sammelte. Sie alle, sowohl die »Kleinen« als auch die »Großen« waren mit Eifer dabei, die Sammelbüchsen zu füllen und so ihren Anteil an diesem großen Werk des deutschen Volkes beizutragen.

Heute schon können wir das vorläufige Ergebnis dieser beiden Sammelstage mit

240.000 RM melden. Es ist ein Erfolg, auf den die »Deutsche Jugend« im Steirischen Heimatbund mit Recht stolz sein kann. Von dem obengenannten Betrag fallen als vorläufiges Aufkommen auf die Kreise

Cilli	RM 67.000.—
Luttenberg	„ 11.000.—
Marburg-Land	„ 40.500.—
Marburg-Stadt	„ 63.000.—
Pettau	„ 26.000.—
Rann	„ 16.500.—
Trifail	„ 16.000.—

Zusammen „ 240.000.—

Nichts Neues in der 34. Zuteilungsperiode

Durchführung des Lebensmittelkartensystems vom 9. März bis 5. April

Die auf die Reichsbrotkarten, Reichsfleischkarten, Fettkarten, Reichszuckerkarten und Nährmittelkarten laufend gewährten Rationen bleiben gegenüber der 33. Zuteilungsperiode unverändert.

Die Abgabe von je 25 g Kartoffelstärkezeugnissen (Sago, Kartoffelstärkemehl, Puddingpulver) erfolgt in dieser Zuteilungsperiode wieder auf die mit »ST« gekennzeichneten Abschnitte N 21 und N 22 aller Nährmittelkarten.

Der Bestellschein 34 der Reichseierkarte ist von den Verbrauchern in der Woche vom 2.—7. März 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Volkspflegehelferinnen werden herangebildet

Arbeitsbesprechung des Amtes Frauen Marburg-Stadt

Donnerstag, den 26. Februar fand in der Dienststelle des Amtes Frauen der Kreisführung Marburg-Stadt eine Arbeitsbesprechung statt, die zunächst Erörterungen und Berichten über die Tätigkeit auf den einzelnen Arbeitsgebieten gewidmet war. Sodann sprach ein Vertreter des Amtes Volkswohlfahrt über das Thema »Jugendhilfe«, das sowohl die Sorge für die heranwachsende Jugend, wie auch die Einflußnahme auf die Eltern umschließt. Die Arbeit in der Volkspflege, das heißt in der Erziehung und Betreuung der Volksgenossen, wobei es nicht nur auf Hebung der sozialen Verhältnisse, sondern auch auf die Läuterung und Stärkung der moralischen Begriffe ankommt, muß in der Untersteiermark erst aufgebaut werden. Zu diesem Zweck sollte eine genügende Zahl von Volkspflegehelferinnen durch einen mehrmonatlichen Kurs im Seminar für Volkswohlfahrt in Graz herangebildet werden. Es ist zu hoffen, daß sich auch hier Mädchen und Frauen diesem idealen, für unsere Gebiete völlig neuem Frauenberuf zuwenden werden, damit eine Lebensaufgabe findend, die tiefe innerliche Befriedigung schenken kann.

m. Weitere Lehrgänge des Berufserziehungswerkes in Marburg. Das Berufserziehungswerk Marburg beginnt demnächst mit weiteren Lehrgängen für Handel und Industrie. Es kommen zur Durchführung ein Kurs für Lohnbuchhalter »Der richtige Steuerabzug«, ein Kurs »Bilanz und Steuer« und ein weiterer Kurs »Die Steuer des Handels- und Gewerbetreibenden«. Neben ihnen dürfte der Kurs für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe über den Tarifvertrag und die Reichsabgabenordnung besonderem Interesse begegnen. Man tut gut, Anmeldungen für diese Kurse bald, bei der im heutigen Anzeigenteil ersichtlichen Stelle zu tätigen.

m. Militärkonzert in Windischgraz. Kürzlich erlebten die Windischgrazer einen seltenen Kunstgenuß. Ein Musikkorps der Wehrmacht konzertierte zu Gunsten der Winterhilfe. Der große Heimatbundsaal war bis zum letzten Platz besetzt. Die 28 Mann starke Streichkapelle brachte in ausgezeichneter Weise Werke älterer und jüngerer Meister zu Gehör. Das dankbare Publikum zollte reichen Beifall.

Jugend musiziert in Cilli

Konzert des Musik- und Spielmannszuges des Gebietes Steiermark

Unter der Leitung des Stammführers Kurt JeBrang gab am Samstagabend der Musik- und Spielmannszug des Gebietes Steiermark im »Deutschen Haus« in Cilli ein Konzert. Frisch war noch die Erinnerung der Cillier an das erste Auftreten des Musikzuges im Mai des vergangenen Jahres. Der große Saal war diesmal wieder bis auf den letzten Platz besetzt und die Begeisterung der Zuhörer stieg im Verlauf des Abends.

Schon der Anblick der strammen Jungen allein schuf die Voraussetzung für den durchschlagenden Erfolg. Für viele Anwesende mag ihr Können überraschend gewesen sein und daher die Überzeugung geschaffen haben, daß die Hitler-Jugend als Träger der Zukunft des Reiches ihre Aufgabe auf allen Gebieten des Lebens zu meistern lernt und dies auch versteht. Die im Verlauf des Abends gebotene Musik war abgestimmt auf den Schritt der Zeit, auf die Taten und das Empfinden unseres

Volkes und auf das Erwecken der Müden und Schlafenden. Die mitwirkenden Jungen beherrschten ihre Instrumente sehr gut und boten unter der vorzüglichen Leitung ihres Stammführers ein Bild der idealsten Disziplin. Schneidig und klar war ihr Spiel.

Der erste Teil war mehr volkstümlichen Weisen gewidmet. Er brachte das »Freiburger Bläsenpiel« von Ludwig Wittmer, »Elsässische Bauerntänze« von Merklin, »Schwäbmer Tänze« von Lewalter und eine Suite in vier Sätzen von Christ. Pezel. Am Anfang des zweiten Teiles stand die Regina-Ouvertüre von Rossini, dann reihte sich eine Perle der deutschen Marschmusik an die andere, ausgeführt vom Musikzug, vom Spielmannszug und den Pauken und Fanfaren. Mit dem »87. Regimentsmarsch«, dem Marsch des tapferen untersteirischen Regiments, und dem Radetzky-Marsch klang, oft von anhaltendem Beifall unterbrochen, die schöne Veranstaltung aus. Herbert Erker.

besiegen oder nimmermehr zurückzukehren. Und während er gerade ganz versunken in sich selbst die Zwiesprache mit seinem Herzen hielt, da kamen immer mehr Soldaten, um das gleiche, wie er selbst, zu tun. Es war ihm eine ganz besondere Freude, auch den besten seiner Kameraden, Akira Funagawa, vorzufinden. Auch er war also kurz noch hergekommen, um im Shintotempel mit seiner kleinen Sada Kraft und Mut für ihren Kampf zu holen.

Seit langen Jahren schon waren sie die besten Freunde. Manche schöne Stunde und so manches Fest der Kirschenblüte hatten sie zusammen froh erlebt. Gemeinsam durften sie nun auch zu Kampf und Sieg ausfahren.

Im klaren Nachtblau schimmerte das weiche Silberlicht von Myriaden Sternen.

Der große Friede war in ihre Seelen eingekehrt. Der Trennungsschmerz tat nicht mehr weh. Vergnügt und fröhlich zogen sie zusammen nun zum Hafen, um einander das letzte Lebewohl zu wünschen. Es mußte sein.

Noch einmal blickten sich die jungen Paare in die dunklen Augen, und noch einmal reichten sie sich stumm die Hand. Das Schlachtschiff rief.

Tatsuo und Akira verließen ihre jungen Frauen. Die Welt des Friedens und des Glückes lag nun hinter ihnen. Über die schmale Brücke Pflicht führte der Weg ins höhere Leben. Noch lange saßen sie

zusammen in der Stunde zwischen Nacht und Traum.

Obwohl sie den besten Willen hatten, noch ein wenig auszuruhen, konnten sie nun keinen Schlaf mehr finden. Immer wieder dachten sie an Momiko und Sada, die nun einsam wie sie selbst geworden waren.

Es war nicht leicht gewesen, sie in einer solchen Nacht auf eine lange Zeit, vielleicht sogar für immer zu verlassen und ihrem eigenen Schicksal preiszugeben.

Und doch — das Vaterland stand über allem — leuchtend wie die Sonne selbst, die nun als Fahne und Symbol zugleich am Heck ihres stolzen Schiffes wehte.

In dieser Stunde aber fühlten sie, wie sehr sie sich einander zugetan waren. Es war deshalb ganz selbstverständlich, daß sie sich nun gegenseitig ihre letzten Wünsche äußerten. Wer konnte letzten Endes von sich selbst behaupten, daß er noch einmal die Heimat wiedersehen würde? Und so versprachen sie sich gegenseitig, sich im Falle eines Todes zu verbrennen. Der Überlebende sollte des toten Freundes Asche mitnehmen, bis einst der letzte Sieg fürs Vaterland erkochten sei.

Der Morgen dämmerte. Das Schiff lief aus. Kühn und majestätisch zog es seinen Feinden nun entgegen.

Tatsuo und Akira standen lange oben auf dem Deck und blickten noch einmal auf ihre Heimatstadt, die nun dem Traume

gleich für immerdar den Augen jäh ent-schwand. Weiße Möwen brachten einen letzten heimatlichen Gruß.

Japans Streitmacht lief zum Kampfe aus. Gewaltig brach das Ungewitter über seine Feinde. Insel um Insel fiel. Und Sieg auf Sieg wurde in schweren Schlachten har und zäh errungen.

Wo immer auch die Feinde sich zum Kampfe stellten, das Heer des Sonnenbanners warf sie in den Staub und zwang sie nieder.

Wie aber glühten da der Kämpfenden Gesichter vor Begeisterung. »Banzei!« Und immer wieder »Banzei!« riefen sie für Kaiser und Volk!

Und so fiel Hongkong und das Fort Viktoria, das die Feinde doch stets für unnehmbar gehalten hatten.

Beim Kampf um Hongkong aber starb auch Tatsuo den Heldenod.

Als Akira den gefallenen Freund findet, da entsinnt er sich der stillen Stunde damals, als sie ausgefahren waren mit dem Schlachtschiff, um für Kaiser und für Volk zum Kampfe anzutreten gegen alle ihre Feinde.

Wie hatte es doch Tatsuo gewünscht? »Verbrenne mich und nimm mich mit, bis einst der letzte Sieg errungen ist und unsere große Mutter Sonne für ewig über unser freies Japan scheinen wird!«

Tatsuo wird ewig weiterleben, und die Ahnen werden mit ihm sehr zufrieden sein.

Seit diesen Tagen trägt Akira nun ein

Kleine Chronik

m. Todesfälle. In Marburg, Luisengasse 1 verschied das Schifferstochterchen Magdalena Hoinik und in der Magdalenenstraße 37 die Staatsbahn-Kanzleidnerswitwe Elisabeth Pachole im hohen Alter von 85 Jahren. In der Mellingerstraße 51 in Marburg ist die 72jährige Advokatswitwe Maria Glaser gestorben. In Roßbach bei Marburg ist die Besitzerin Franziska Lotsch in im Alter von 45 Jahren verschieden. Ferner verschied in Leifersberg 162 im 82. Lebensjahre der Hausbesitzer Franz Kothbauer. Im Alter von 45 Jahren starb in Cilli der Buchhalter und Oberleutnant der Reserve Vinzenz Geischke.

m. Dornberg berichtet. Vom Standesbeamten Dornberg, Kreis Pettau, wurden am 28. Februar i. J. getraut das Wehrmannschaftsmitglied Matthias Fraß mit Maria Murschitz, beide aus Sowiak. Die Brautleute entstammen altansässigen festen Bauerngeschlechtern!

m. Sprechstunde der Rechtsberatungsstelle. Die Rechtsberatungsstelle des Arbeitspolitischen Amtes der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes bringt in den nächsten Tagen in Marburg-Stadt, Marburg-Land, Cilli, Trifail und Pettau Sprechstunden zur Durchführung, in denen Auskünfte in arbeitsrechtlichen und Sozialversicherungs-Fragen an alle Mitglieder des Steirischen Heimatbundes sowie die in der Untersteiermark beschäftigten Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront unentgeltlich erteilt werden. Die Sprechzeiten sind aus einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil ersichtlich. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß auch für die Kreise Luttenberg und Rann zu einem späteren Termin Sprechstage vorgesehen sind.

m. Vorläufige Betriebsordnungen. Das Amtsblatt, Folge 67, das soeben erschienen ist, bringt wieder eine Reihe wichtiger Anordnungen, unter ihnen eine Verordnung über die Einführung vorläufiger Betriebsordnungen, den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft und die Verordnung über die Gewährung von Wegegeldern im Baugewerbe. Ferner erscheinen in dieser Ausgabe des Verordnungs- und Amtsblattes eine Durchführungsverordnung zur Getreidebewirtschaftung und eine Verordnung über die Befreiung bestimmter Unterschriften vom Beglaubigungszwang.

m. Mit Leuchtgas vergiftet. In seiner Wohnung in der Hammerlinggasse 5 in Marburg wurde der 18-jährige Hilfsarbeiter Dusan Perscha tot aufgefunden. Da der Gashahn geöffnet war, war ersichtlich, daß Perscha Selbstmord begangen hatte. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Draufweiler überführt.

m. Rasch gebrannte Feuergefähr. Die Marburger Freiwillige Feuerwehr wurde gestern etwas nach halb 12 Uhr mittags zu einem Brand in der Mellingerstraße 56 gerufen. Dort hatte sich im Keller infolge Unvorsichtigkeit das aufgestapelte Kienholz entzündet. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte das Feuer schnell gelöscht und jede weitere Ausbreitungsgefahr gebannt werden. Der Schaden ist unwesentlich.

Pimpf Hermann war dabei

Vom WHW-Sammeltag der Deutschen Jugend in Cilli

Seit dem letzten Dienst war der Pimpf Hermann nicht mehr zu halten, hatte ihm und seinen Kameraden der Scharführer doch mitgeteilt, daß sie zum ersten Mal bei der Straßensammlung für das Winterhilfswerk mitwirken werden. Das war ein besonderer Stolz für sie. Nach dem Schlußlied stoben sie zum Tor hinaus.

Hermann hatte es ganz besonders eilig und nahm den geradesten Weg nach Hause. Die Freude war zu groß. Den neuesten Marsch pfeifend, den die Kameraden vom Fanfarenzug gerade lernten, nahm er in einigen gewaltigen Sprüngen die Treppen und stand mit rotem Kopf stolz vor der Mutter: »Mutter, wir sammeln! Auch am Samstagabend dürfen wir zum Konzert aufbleiben.« Die Mutter freute sich mit ihrem Jungen.

Am Samstagmorgen lag die Uniform geputzt und gebügelt auf dem Stuhl. Schon um 7 Uhr war Hermann weg. Auf der Dienststelle war schon alles da, viel zu früh natürlich. Sie alle konnten den großen Tag kaum erwarten. Bis zum Erscheinen des Scharführers übertönte die Stimme des einen die des anderen. Ein kurzes Kommandowort, alle verstummten, standen gerade, wie nur Pimpfe gerade stehen können. Der Scharführer gab die letzten Weisungen und schon marschierten sie los, mit Liedern und Sprechchören, über Straßen und Gassen der Stadt. Überall blieben die Leute stehen und sahen sich die Kerle an. In den Büchsen, die von älteren Kameraden und Kameradinnen getragen wurden, klirrte und raschelte es und die schönen Abzeichen mit den Singvögeln gingen wie frische Butter ab. Oft gab es Begegnungen mit anderen Gruppen, auch mit den Mädels, denen gleichfalls die Ehre zuteil war, am Sammeltag mit dabei zu sein.

Am Abend stand Hermann mit seinen Kameraden auf dem Balkon im großen Saal des Deutschen Hauses. Vorne auf der Bühne gab es allerhand zu sehen. Da standen viele glänzende Instrumente. Der Musik- und Spielmanszug des Gebietes Steiermark war aus Graz erschienen und gab in Cilli ein Konzert. Lauter Kameraden waren dabei. Alle in schöner Uniform. Und wie spielten sie. Ein Stammführer leitete das Konzert und die vielen Jungen gehorchten jedem seiner leisesten Winke. Wunderbar klangen die Instrumente auf. Wie wundervoll exakt die Jungen des Spielmanszuges die Trommeln und Pauken schlugen! Hermanns Augen glänzten und leuchteten wie noch nie. Das will er auch lernen. Er wird die Musikschule in Cilli besuchen, denn der Scharführer hat gelegentlich einmal gesagt, auch die Cillier werden einen Musik- und Spielmanszug bekommen, wenn sie brav Musik lernen wollen.

Hermann und seine Kameraden durften in der Pause auch mitwirken. Sie sangen ein lustiges Lied aus Churchills englischen Lügenapostel. Die

»Schwäbische Eisenbahn«, von Kameraden Meier vorgesungen, brachte über 400 Mark in die Büchsen.

Viel zu früh nahm das Konzert ein Ende. Nach dem »Radetzky-Marsch« spielten die Grazer als Dank für den großen Beifall noch einen Marsch. Hermann mußte nun nach Hause, konnte aber lange nicht einschlafen. Der Spielmanszug wollte ihm nicht aus dem Kopf.

Am Sonntag war Hermann mit seinen Kameraden wieder dabei. Auf dem Adolf-Hitler-Platz gaben die Kameraden aus Graz ein Konzert. Sie lockten mit ihren schneidigen Märschen viele Leute herbei, so daß der Platz schwarz von Menschen war. Die Sammler hatten alle Hände voll zu tun, um die Spenden entgegenzunehmen.

So verging auch dieser Tag. Am Abend sagte der Scharführer, er sei mit den Pimpfen zufrieden. So müßten sie auch in Zukunft immer ihre Pflicht für Führer und Volk tun. Für die kommende »Woche der Deutschen Jugend« erwarte er ihren vollen Einsatz. Schön war es

Der Pettauer WHW-Nachmittag ein voller Erfolg

Freudiger Einsatz der Deutschen Jugend

Die Pettauer Deutsche Jugend und ihre Führerschaft stellten sich zum ersten Mal in den Dienst der Winterhilfe. Samstag, den 28. Februar boten die Straßensänger, Absperker, Spiel- und Singgruppen warben für ein reiches Sammelergebnis. Den Höhepunkt bildete der WHW-Nachmittag Sonntag, den 1. März, der einen vollen Beweis für die Verbundenheit der Jugend mit ihrer Führerschaft gab.

Es war ein einheitliches und doch abwechslungsreiches, künstlerisches Programm, das Kamerad Wamlek, der den Nachmittag leitete, zusammengestellt und vorbereitet hatte. Neben kameramuskalischen Werken von Schumann, Mozart, Haydn und Gauby, ausgeführt von der Pettauer Lehrermusikvereinigung, dem Musikdirektor Erjautz, sang eine Mädelsingchar und ein Mädchenchor der Umgebungsschule Pettau Volkslieder und Lieder der Bewegung. In Dir. Moser lernten wir einen ausgezeichneten Rosegger- und Klopfer-Interpreten kennen. Sehr gut gefielen auch die von ihm verfaßten Dialektgedichte mit echt bäuerlicher Philosophie. Zwei beachtenswerte Gesangsbegabungen sind die Jungmädels Rothbart und Zwetko, die, begleitet von Frau Wrebniß, ein mit starkem Beifall aufgenommenes Duett sangen. Hans Wamleks Volkslieder zur Laute fanden Anklang. Kameradin Hoefler bewährte sich als vorzügliche Pianistin und feinnervige Kammermusikerin.

Ein machtvoll klingender Fanfarenzug der Pettauer Deutschen Jugend eröffnete die Veranstaltung und brachte das Stimmungsgewirr des übervollen Saales mit ei-



Kruschensalz

Wenn sich Ihr Darm nicht jeden Tag entleert, sammeln sich Rückstände an, die bald Ihren Blutkreislauf vergiften und zu ernsthaften Erkrankungen führen können.

Kruschensalz

reguliert auch sonst Ihren Körper. Die tägliche »Kleine Dosis« macht's. Fragen Sie Ihre Eltern oder Großeltern! 1828

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

diesmal wieder und immer wird sich Hermann mit Freude daran erinnern. H. F.

Eine SS-Division spendete RM 862.785,93

Eine SS-Division hat 862.785,93 RM für das Kriegswinterhilfswerk gespendet. Diese Summe ist lediglich von den Fronteinheiten dieser im härtesten Einsatz gegen den bolschewistischen Feind stehenden SS-Divisionen aufgebracht worden.

In den Kämpfen des Sommers, in der Gluthitze des Juli, in der Moderluft der Sumpfgelände und jetzt in den erbitterten Winterschlachten haben sich die Soldaten dieser Division auf das Höchste bewährt. Sie haben gezeigt, zu welchen Leistungen ein Mann befähigt ist, wenn sich in ihm die Tugenden des deutschen Soldaten aller Zeiten mit dem unbefröhen Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung vereinen. In vorderster Linie haben sie gestanden und gekämpft, geblutet und gesiegt. Mancher Kamerad gab sein Leben, getreu seinem Eide, und die Heldentaten dieser SS-Division stehen als Ruhmesblätter im Buch der Geschichte dieses größten Krieges.

Außer ihrem kämpferischen Einsatz für Führer und Reich, außer ihrer Tapferkeit und ihrem Todesmut haben die SS-Männer nun auch mit der Spende von mehr als 862.000 RM ein Beispiel gegeben, das in der Heimat mit den tiefsten Gefühlen der Bewunderung für den Opfersinn und die Haltung dieser Truppe empfunden wird.

bessern. Lange hat es gedauert, bis wir sie so weit hatten, daß sie aufhörten sich zu schämen und alle Fehler, die sie beim Deutschsprechen machten, mit Humor auf faßten. Wie oft steckt da so ein dummes Wort im Hals und will und will nicht heraus, und der Kopf wird immer rötlicher. Aber wie gesagt, der Bann ist gebrochen und nun gibt es oft sehr viel zu lachen. So wurde einmal ein Mädel gefragt, was in der Ecke des Klassenzimmers stünde. Die Antwort darauf lautet prompt: »Eine Schank.« (Anstatt »ein Schrank«). Das Gelächter war natürlich groß. Das Mädel aber versprach sich im Stillen nie wieder schadenfroh zu sein und noch viel fleißiger deutsch zu lernen.

Um das Band der Gemeinschaft noch enger zu knüpfen, wird auch hin und wieder mit einfachen Worten ein schönes Märchen erzählt. Mit einem kräftigen »Heil Hitler« verabschiedet man sich zum Schluß — und freut sich schon auf den nächsten Mittwoch.

So laufen nun über 400 Sprachkurse der Jugend in allen Orten der Untersteiermark. Bei der schönen Kameradschaft zwischen Lehrenden und Lernenden (meist ist der Einheitsführer oder die Führerin auch Leiter des Kurses) ist der Erfolg gewiß und bald wird unser Unterland auch der Sprache nach ein deutsches Gesicht tragen. Denn diese Jugend, sie wächst auf in deutschem Geist und sieht ihr höchstes Ziel darin, einst als die Jugend des Führers vorbildlich dazustehen!

kleines Kästchen mit sich. Es birgt die Asche seines Freundes Tatsuo.

Immer wird der Beste bei ihm sein!

Schon ist die Zwingburg Singapur in Japans Hand.

Der Kampf geht weiter bis zum letzten Sieg!

Akira Funagawa weiß, daß er einst

wiederkehren wird. . . Und dann wird er berichten, wie sie einst gekämpft — und wie auch Tatsuo, der Held, gefallen ist.

Und Momiko, die kleine tapfere Soldatenfrau, wird wieder glücklich sein und lächeln können, ganz genau wie Sada — die im stillen noch immer auf die Heimkehr Akiras hofft.

Wir lernen alle deutsch

Über 400 Sprachkurse der »Deutschen Jugend« in der Untersteiermark

»Sprich deutsch! Die Sprache ist Ausdruck deiner Gesinnung.« Dieser an alle Untersteirer gerichtete Appell unseres Bundesführers ist für unsere Jungen und Mädels ein besonderer Ansporn gewesen, die deutsche Sprache in möglichst kurzer Zeit zu erlernen. Sport- und Heimstunden, Singscharabende und Arbeitsgemeinschaften, alle diese Einrichtungen der Deutschen Jugend stehen im Dienste der deutschen Sprache. Außerdem werden aber noch Sprachkurse in den Einheiten abgehalten. Sie finden allwöchentlich an einem Abend statt und die nachfolgenden Berichte geben einen kleinen Einblick in die Durchführung dieser gewiß nicht leichten Aufgabe. Sie zeigen uns aber auch, daß die fröhliche Kameradschaft der Jugend auch diese Hindernisse und Schwierigkeiten überwindet.

Es ist bald 5 Uhr, die Jungen stehen in großen Gruppen auf dem breiten Gang. Es geht ziemlich lebhaft zu, jedoch man hört

nur wenige deutsche Worte dazwischen aufklingen. Der Hauptstammführer kommt. Nun stehen alle stramm, ihm zugewendet. Er läßt in Linie antreten und ausrichten. Dann begeben wir uns in den Schulungsraum. Zum Beginn wird ein frisches Lied gesungen, dann zählen wir die Jungens der Reihe nach nochmals ab: 43 Mann, und wir zählen sie — gleich zur Übung — auch von rückwärts nach vorne und ein wenig langsamer. Der Erste nennt seinen Namen, der zweite sein Geburtsdatum, der Dritte seine Wohnung. Alle warten schon gespannt auf die Wendung: »Der Zwanzigste.« Nun, der Junge hat es richtig getroffen und jetzt geht es leicht weiter bis 43.

Der Sprachkurs ist Sprachschulung. Mittelpunkt aller Arbeit aber ist, wenn auch oft nur indirekt, unsere Jugendarbeit. Wir sprechen vom Führer, wir kennen seine Jugend, wir verfolgen seinen Kampf, wir wissen sein Ziel.

Alle Mittel der Verständigung dienen dieser

schweren Arbeit: das Wort, dessen richtige Betonung schon seinen Inhalt kennen läßt, die Bezeichnung, die Bewegung, die Gebärde, der Hinweis, der Vergleich, die Miene und schließlich der Kontrast. Unsere Sätze sind klar und einfach, in ihrer Zusammenstellung und Aufeinanderfolge aber doch ein einheitliches Ganzes. Der Wortschatz wird immer größer, die Sprache immer flüssiger. Gleichzeitig pflegen wir auch die schriftliche Darstellung: die Rechtschreibung macht ja noch große Schwierigkeit. Dagegen ist hier die Wortstellung zumeist weitaus besser als bei der Sprechübung. Man sieht hier wirklich oft: der Kerl fürchtet sich vor seinem eigenen Mut!

Als der beste Beweis aber für den zu erwartenden Erfolg gilt mir das — niemals böse gemeinte — Lachen der Jungen, mit dem ein Fehler eines Kameraden bedacht wird. Nun, sie sind mit Eifer dabei, diese Jungens. Und sie werden dabei immer mehr und mehr auch sprachlich zu einer »Deutschen Jugend«!

Unsere Mädels finden sich zum Sprachkurs immer gern und pünktlich ein. Mit einem fröhlichen deutschen Lied wird der Abend begonnen. Die gestellten Hausaufgaben, die durchwegs gewissenhaft und mit sichtlich gutem Willen ausgearbeitet sind, werden abgegeben. Und alles was nun kommt, wird mit Freude und Aufmerksamkeit aufgenommen. In den Augen der Mädels spiegelt sich ein wahres Wetteifern, möglichst bald die fehlenden Kenntnisse der deutschen Sprache auszu-

Feierlicher Abschluss des Gaustudententages in Graz

Der NS-Altherrenbund innerhalb des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes

Wie gestern kurz berichtet, nahm auch der Sonntag mit den letzten Veranstaltungen des Steirischen Gaustudententages in Graz einen nach jeder Seite hin richtungweisenden Verlauf. Der Morgenfeier, der unter anderen auch Gauleiter Dr. Überreither beiwohnte, folgten die sportlichen Entscheidungen. Der Sonntag nachmittag brachte die Arbeitstagung des NS-Altherrenbundes im Festsaal der Technischen Hochschule, die von Amtsleiter der Gaustudentenführung, Dr. von Schmidt, eröffnet wurde. Nachdem Dr. Jäger über den allgemeinen Aufbau des NS-Deutschen Studentenbundes nach der Machtergreifung eingehend Bericht erstattet hatte, zeichnete Dr. Pock in einem tiefergründigen Referat die Aufgaben des NS-Altherrenbundes und ging zurück auf die Zeiten der großen Umordnung vor drei Jahren.

Die Alten hatten damals, so betonte der Redner, das Gefühl, viel Wertvolles verloren zu haben, und die Jungen zogen sich verständnislos oder verärgert zurück. Es fehlte die Brücke des Verständnisses zwischen ihnen. Wenn man dagegen auf die heute bereits erreichten Erfolge der Organisation blickt, so muß man voll Dankbarkeit der Männer gedenken, die diese Arbeit geleistet haben, so der Gaustudentenführer Dr. Darnhofer und Dr. Höfler und des Stabsführers Dr. Kürbisch. Notwendig sei es, daß die Jungen die nationalen Verdienste der früheren Generationen kennen und würdigen lernen, besonders hier in den alten nationalen Kampfgebieten der Ostmark. Der Redner erinnerte dabei an die Haltung der Grazer Studenten in den Baden-Tagen 1897, als der Student mit dem Arbeiter marschierte, an die Weltkriegsjahre, in denen die Studenten zum großen Teil freiwillig zu den Waffen eilten, und an die traurigen Zeiten nach dem Zusammenbruch, in denen wieder die Studenten als erste den Mut und den Glauben zum Wiederaufbau aufbrachten. Für diesen Glauben an das größere deutsche Vaterland waren die alten Formen Zeugnis und heiliges Sinnbild der inneren Haltung, sowie auf dieser Tagung die Fahne der deutschen Studentenschaft neben der alterwürdigen

Fahne der akademischen Legion von 1848 gestanden habe, die durch Jahrzehnte einer Grazer akademischen Korporation vorangeflattert habe. Man darf aber auch nicht vergessen, daß die schönste Tradition immer neuen Inhalt bekommen muß. Darum müsse man heute darnach streben, die engste Verbindung zwischen den Alten Herren und den jungen Kameraden herzustellen. Die Alten Herren müssen für den Nachwuchs auf den Hochschulen sorgen und auch dafür, daß aus den Hochschulen politisch geschulte Männer herauskommen. Wer an der neuen Form der Kameradschaft nicht mitarbeiten will, der möge, unbeschadet seiner einstigen Verdienste, abseits bleiben. Für Nationalso-

zialisten gibt es nur ein Gebot: Die vom Führer befohlene Organisation der Studentenschaft anzuerkennen und an ihr mitzuarbeiten. Die Kraft zur unbedingten Treue war immer die schönste Eigenschaft des deutschen Studenten. Diese Treue wollen wir dem Mann halten, der den Traum unserer Jugend verwirklicht und uns das einzige Deutschland geschenkt hat! Der anhaltende Beifall für den Redner war Zeugnis davon, daß man den Ruf zur unbedingten Mitarbeit verstanden hat. Die Arbeitstagung klang aus mit dem Lied »Wenn alle untren werden, so bleiben wir doch treu!« Die Teilnehmer fanden sich am Abend mit der Studentenschaft und vielen Ehrengästen, unter ihnen Gauleiter Dr. Überreither, im Opernhaus ein, um der festlichen Aufführung von Richard Wagners »Der fliegende Holländer« beizuwohnen, die von größtem Erfolg begleitet war.

Schiffahrtsweg Nordsee—Schwarzes Meer

Deutsche Ausstellung »Autobahn und Wasserstraße« in Budapest

Die vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen und Generalinspektor für Wasser und Energie veranstaltete und in der Budapester Kunsthalle gezeigte deutsche Ausstellung »Autobahn und Wasserstraße« wurde durch Staatssekretär Hermann Esser feierlich eröffnet. Der deutsche Gesandte von Jagow begrüßte die Ehrengäste und in erster Linie den Stellvertreter des Reichsverwesers Stephan von Horthy, den Ministerpräsidenten von Bardossy und die mit ihm erschienenen Mitglieder der Regierung, den Bürgermeister der Stadt Budapest sowie die Gesandten der verbündeten und befreundeten Staaten.

Nach einem Gedenkwort an Dr. Todt spielte das Kammerorchester der Budapester Philharmoniker das Lied vom Guten Kameraden, das von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Handels- und Industrieminister Varga hielt eine kurze Rede in deutscher Sprache, in der er die Bedeutung des Donauweges behandelte und den Anteil Ungarns zum Ausbau dieser völkerverbindenden Wasserstraße schilderte.

Hierauf ergriff Staatssekretär Esser das Wort zur Eröffnungsrede. Nach einem Hinweis darauf, daß die Ausstellung auf eine persönliche Anregung des

allzufrüh aus seinem Wirken abberufenen Dr. Todt zurückgehe, sprach der Redner davon, daß sie getragen sei von der großen Bedeutung, die der Verkehr für die Entwicklung der menschlichen Beziehungen habe. Die Donau müsse zur großen Schiffahrtstraße ausgestaltet werden. Deutschland habe die Vorarbeiten zum Bau des Donau-Oder-Kanals und des Rhein-Main-Donau-Kanals bereits getroffen. Diese Vorarbeiten unterstreichen die Bedeutung der Donau als Verkehrsweg. Nach Fertigstellung dieses großen Projektes sei eine große Schiffahrtstraße vom Schwarzen Meer bis zur Ost- und Nordsee geschaffen. Die neue Form, in der sich die Landstraße als Verkehrsmittel unserer Zeit darbierte, sei die Autobahn, erdacht vom Führer, sei sie in ihrer Gestaltung und Durchführung für alle Zeiten mit dem Namen Dr. Todts verbunden. Die Ausstellung gäbe auch eine Antwort auf die Fragen: Warum führen wir diesen Krieg? Und was geschieht, wenn dieser Krieg siegreich beendet ist? — Deutschland werde sich im siegreichen Frieden ganz dem großen Kulturleistungen widmen, von denen die Modelle der Ausstellung Kunde geben. Ungarn, das stets seinen vollgültigen Beitrag zu den Leistungen der heutigen Kultur erbrachte und das heute an der Seite des Reiches gegen die zerstörenden Kräfte des Bolschewismus kämpfe, habe ein volles Recht an all den Segnungen teilzunehmen, die aus diesem Kampf und aus der Arbeit des kommenden Friedens entstehen werden.

Nach diesen, von den Anwesenden mit Beifall aufgenommenen Worten entbot Staatssekretär Esser im Namen der Reichsregierung und der Veranstalter den Gruß an den Reichsverweser, überbrachte die Grüße des Reichsministers Albert Speer und gab seinem Dank allen gegenüber Ausdruck, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung verdient gemacht haben.

Arbeitstagung für Donauschiffahrtfragen. Der beratende Ausschuss für Donauangelegenheiten oberhalb Braila ist in dieser Woche unter deutschem Vorsitz zu seiner dritten Arbeitstagung in Wien zusammengetreten. Außer der deutschen Delegation haben an den Beratungen die Delegationen Bulgariens, Italiens, Kroatiens, Rumäniens, der Slowakei und Ungarns teilgenommen. Die Beratungen erstrecken sich auf Angelegenheiten der Eisernen-Tor-Verwaltung und auf sonstige Donauschiffahrtsfragen.

Wirtschaft

25,5 Mill. Beschäftigte im Reich. Nach einer Übersicht in »Wirtschaft und Statistik« waren im Herbst 1941 im Reich, jedoch ohne Wartheland, Protektorat, Generalgouvernement, Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Untersteiermark, Südkärnten und Krain, 24 Mill. Arbeiter und Angestellte vorhanden. Die Zahl der beschäftigten Kriegsgefangenen belief sich zum gleichen Zeitpunkt auf 1,5 Mill., so daß wir also 25,5 Mill. Beschäftigte hatten. Das sind etwa 0,5 Mill. mehr als bei Kriegsausbruch vorhanden waren. Die große Lücke, die durch die Millionenzahl der Einberufungen entstand, ist also nicht nur geschlossen worden, sondern die Wirtschaft beschäftigt heute mehr Arbeitskräfte als früher. Ein Teil davon stellten Rentner, Pensionäre usw., ein Teil die Frauen, von denen im Herbst 1 Mill. mehr beschäftigt wurden als vor dem Kriege. Dazu kommen die Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeiter. In den 24 Mill. Arbeitern und Angestellten sind 2,1 Mill. ausländische Arbeiter enthalten, deren Zahl sich inzwischen beträchtlich erhöht hat.

Rumänien verdoppelt die Anbaufläche für Baumwolle. Nach einer Mitteilung des rumänischen Landwirtschaftsministeriums sollen die Anbauflächen für Baumwolle in diesem Jahre verdoppelt werden. Zu diesem Zwecke wurden vom Staat über 450.000 kg Baumwollsaamen zur Verteilung gekauft. Es wird darauf hingewiesen, daß die mit Baumwolle bebaute Fläche im Jahre 1941 zwölfmal größer gewesen sei als im Jahre 1937.

Film

Das grosse Eis

Immer wieder stehen heroische Männer auf, die im Dienste der Wissenschaft, tausend Gefahren und Entbehrungen trotzend, auf kühne Expeditionen hinausziehen in unbekannte Meere und Länder. Einen nicht geringen Anteil an solchen Gesundheit und Leben heldenmütig zum Einsatz bringenden, höchste kameradschaftliche Bewährung erfordernden Vorstößen in unerforschte Teile unseres Erdballs nimmt die Polarforschung ein. Elementare Naturgewalten setzen hier dem Eindringen des Menschen in arktische Gebiete unvorstellbare Schwierigkeiten entgegen.

Zu den bewundernswertesten Pionieren arktischer Forschung zählt Alfred Wegener, der beste Kenner von Grönlands Inlandeis, der vor Jahren bei der großen deutschen Expedition ins Innere dieser unter ungeheuren Schnee- und Eismassen begraben liegenden Insel sein Leben ließ.

Früh schon erkannte Wegener die großen Zusammenhänge in der Wissenschaft, so z. B. die Ursachen der Wetterschwankungen, der Kälteeinbrüche, der Meeresstürme, die See- und Luftfahrt bedrohen, und er kannte die Möglichkeit, durch Aufdecken dieser Ursachen, durch weitestehenden Ausbau des meteorologischen Dienstes den Gefahren zu begegnen. Er ging der Geburtsstätte dieser unsere Breiten gefährdenden Sturm- und Kälteeinbrüche nach und wehte der Erforschung des Grönlandeises sein Leben.

Vor nichts zurückschreckend stößt er mit seinen Gefährten in die Wüste des ewigen Eises vor. Mit Hilfe ihrer treuesten Begleiter, der Eskimohunde, nehmen sie ihren Weg, trotz größter Kälte, unüberbrückbar scheinender Gletscherspalten, fast unüberwindlicher Hindernisse. Und als die Sorge um die auf Station »Eismitte« der Wissenschaft dienenden Kameraden den höchsten Einsatz fordert, ist es Wegener selbst, der als Führer der Expedition sich in den furchtbarsten Schneesturm hinauswagt, um die Gefährdeten zu retten. Von dieser Schlittenreise kehrt er nicht mehr zurück.

Aus der Unendlichkeit ewigen Eises ragt ein Heldenmal: ein schlichtes Kreuz, von den Kameraden, die nach Monaten erst den verschollenen erfunden fanden, aus Forschungsgerät errichtet. Dies ist die letzte Seite einer erschütternden Chronik, die wir nun im Film in packenden und auch unsagbar schönen Bildern miterleben — die letzte Seite, die Kunde gibt von der heroischen Tat eines Forschers, der sein Leben hingab, um den Gefährten zu retten. (Marburg, Burg-Kino.)

Marianne von Vestenack

STEIRISCHER HEIMATBUND

Bundesführung Marburg

Die Rechtsberatungsstelle des Arbeitspolitischen Amtes der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes beginnt mit 2. März 1942 in nachstehenden Kreisdienststellen des Arbeitspolitischen Amtes Sprechstunden abzuhalten:

Marburg-Stadt, Gerichtshofgasse 3. Jeden Montag in der Zeit von 14—18.30 Uhr.
Marburg-Land, Goethestraße 1. Jeden Dienstag in der Zeit von 14—18.30 Uhr.

Cilli, Kreishaus:

- 4. März in der Zeit von 16—19 Uhr;
- 11. März in der Zeit von 7.30—12 Uhr;
- 18. März in der Zeit von 16—19 Uhr;
- 25. März in der Zeit von 7.30—12 Uhr;
- 1. April in der Zeit von 16—19 Uhr;
- 8. April in der Zeit von 7.30—12 Uhr;
- 15. April in der Zeit von 16—19 Uhr;
- 22. April in der Zeit von 7.30—12 Uhr;
- 29. April in der Zeit von 16—19 Uhr.

Trifail, Kreishaus:

- 4. u. 18. März in der Zeit von 7.30—12 Uhr;
- 1. u. 15. April in der Zeit von 7.30—12 Uhr.

Pettau, Sarnitzgasse:

- 6. und 20. März in der Zeit von 9 bis 12 Uhr;
- 10. und 24. April in der Zeit von 9 bis 12 Uhr.

In den Sprechstunden werden Auskünfte in arbeitsrechtlichen und sozialversicherungsrechtlichen Belangen erteilt. Mitglieder des Steirischen Heimatbundes sowie in der Untersteiermark beschäftigte DAF-Mitglieder erhalten unentgeltlich Vertretung ihrer Interessen. Fallweise Sprechstunden in den Kreisen Luttenberg und Rann werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

Tiefbetrübt geben wir im Namen aller Verwandten die Nachricht, daß unser guter Vater und Großvater, Herr

Franz Kothbauer

Hausbesitzer

uns am Montag, den 2. März nach langem, schwerem Leiden im 82. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 4. März um 16.30 Uhr von der Leichenhalle in Drauweiler aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Donnerstag, den 5. März um 1/9 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen werden.

Marburg-Berlin, den 2. März 1942.
Grete und Hilda, Töchter. Fritz, Enkel.

Wir geben hiemit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter, geliebter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Vinzenz Geischek

Buchhalter und Oberleutnant der Reserve

am Samstag, den 28. Februar im 45. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 3. März um 15 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Cilli, den 28. Februar 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Geischek, Bruder, Wien. Vinzenzia Molan, geb. Geischek, Virgilia Geischek, Schwestern. Franz und Alois Molan, Schwäger, Silvana Molan, Nichte. 1826

Unterzeichnete erfüllen hiemit die traurige Pflicht, allen Verwandten und Bekannten Kunde zu tun, daß ihre über alles geliebte, gute, unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Elisabeth Pachole

Staatsbahn-Kanzleidienerswitwe

Montag, den 2. März um 1/21 Uhr früh im 85. Lebensjahre nach langem Leiden ins Jenseits abberufen wurde.

Die Beisetzung der teuren Verblichenen findet Mittwoch, den 4. März um 1/16 Uhr am Magdalenenfriedhof in Drauweiler statt.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag, den 5. März um 1/27 Uhr früh in der Magdalenenkirche gelesen.

Marburg, den 2. März 1942.
Mali, Milti und Adolf, Kinder. — Rest, Schwieger-tochter. — Hansi und Rudi, Enkel.

Warum muß die Schürze noch drei Tage reichen?



Sie soll die Schürze noch drei Tage tragen, weil sie noch nicht schmutzig genug ist. Auch die Küchenhandtücher sollen bei Frau R. richtig dunkel sein, ehe sie in die Wäsche kommen. Denn Frau R. will Waspulver sparen, deshalb wäscht sie so selten.

Spart Frau R. aber wirklich Waspulver? Im Gegenteil! Weil die Wäsche schmutziger

ist, verbraucht sie mehr Waspulver. Denken Sie nur einmal daran, wie schwer man überfettete Küchenhandtücher sauber bekommt — oder wie schwer man Schmutz- und Schweißränder an den Kragen und Manschetten von Herrenoberhemden entfernt. Außerdem muß die Wäsche mehr gerieben und getoht werden. Dadurch geht sie eher entzwei! Lassen Sie also Ihre Wäsche nicht so schmutzig werden. Wäsche hält länger und erfordert weniger Waspulver, wenn man häufiger wäscht. Vor allem aber: waschen Sie heute im Kriege gründlich ein. Was versteht man aber unter

gründlichem Einweichen? Zunächst muß man lange genug einweichen. Einige Stunden genügen nicht. Dann soll man reichlich Wasser nehmen, damit die Einweichlösung an die Wäsche herantann. Vor allem aber: man soll die Wäsche im Einweichwasser gelegentlich hin- und herschwenken. Dadurch wird der gelöste Schmutz von der Faser abgespült. Je besser Sie einweichen, um so weniger Waspulver brauchen Sie — und um so mehr schonen Sie die Wäsche. Das ist wichtig, weil Wäsche sich heute schwerer ersetzen läßt als in Friedenszeiten.

1829

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Dienstag, den 3. März 20 Uhr

Karl III und Anna von Österreich

Lustspiel in 6 Bildern von M. Röbner

Morgen, Mittwoch, den 4. März, 20 Uhr

Das Land des Lächelns

Operette in 4 Bildern von Franz Lehar

Zu kaufen gesucht

Kaufe Briefmarken, alle Werte von Deutschland, ehem. Österreich, Nachfolgestaaten wie ehem. Jugoslawien, Tschechien, Polen u. Gouvernment. Angebote, auch Ansichtsendungen von Privaten, erbeten unter »Nur gute Marken« an d. »Marburger Zeitung« Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zu mieten gesucht

Junge Frau sucht dringend möbliertes Zimmer. Adresse: Frau Sylvia Jähnel, Hotel »Marburgerhof«.

Möbliertes oder leeres Zimmer, rein, in der Nähe der Tegethoffstraße, für allein-stehende Dame gesucht. Unter »Sofort 1942« an die Verwaltung.

Suche möbl. Zimmer mit 2 Betten. Anträge unter »Ohne Wäsche« an die Verw.

Stellengesuche

Mann, mit Mittelschulbildung, Führerschein Klasse 2, sucht passende Stelle. Angebote unter »19« an die Verw.

Buchhalter sucht Stelle. Unter »Verlässliche Bilanz« an die Verw.

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Portier mit Jahreszeugnissen wird gesucht. Hotel »Mohr«, Marburg.

Hausgehilfin, rein und verläßlich, wird aufgenommen. Anzufragen bei Rodoschek, Beethovenstraße 11-II (beim Stadtpark).

Hausmeisterposten zu vergeben, geeignet für Pensionisten. Adr. Verw.

Friseurlehrlinge wird aufgenommen bei Franz Lach, Perkostraße 17.

Hausmeister für Melling gesucht. Rüstiges Pensionistenehepaar bevorzugt. Ecke Badgasse - Franz - Zweifler-Gasse 2.

In Haushalt wird zum 15. April intelligentes Mädchen für alles, das gut kochen kann, gesucht. Vorstellen mögen sich nur solche, die auf Dauerposten reflektieren. Adr. Verw.

Gesucht wird ein Praktikant oder Vorarbeiter, Aufseher, ledig. Anzufragen Gutsverwaltung Straßenhofen, Post Ober-Kunigund.

Hausgehilfin, mit Kochkenntnissen wird als Stütze der Hausfrau für deutschen Haushalt zum 1. April aufgenommen. (Villenhaus mit Zentralheizung.) Bewerbungen unter »Dauerstelle« an die Verw.

2 Kontoristinnen mit Büropraxis, der deutschen Sprache mächtig solche in der Stenographie geübt bevorzugt, gefällige Handschrift, für hiesige Fabrik, bei günstiger Bürozeit (einfache Frequenz), per sofort oder ab 15. März 1942 gesucht. Schriftliche Anträge erbeten an Unio-Gesellschaft, Chem. techn. Fabrik, Marburg a. d. Drau Melling, Landwehrgasse 23.

Flotte Maschinschreiberin, w. möglich mit guter Kenntnis der Kurzschrift und versierte Buchhalterin werden sofort bei einem größeren Geldinstitut aufgenommen. Anträge mit Angabe des genauen Geburtsdatums, der bisherigen Tätigkeit und Beischluß eines Lichtbildes sind zu richten an die »Marburger Zeitung« unter dem Kennwort »Geldinstitute«.

BURG-KINO Fernruf 22-19

Der neue Großfilm der Tobis:
Ich klage an!

Das Schicksal eines großen Arztes, Mitleid und Gesetz im tragischen Gegensatz.
Heldmarie Hatheyer, Paul Hartmann, Mathias Wiemann.

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Kulturfilm-Sondervorstellungen
Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr:

Das grosse Eis

Alfred Wegeners letzte Fahrt.
Ein Degeto-Kulturfilm. Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der scheinheilige Florian

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Umsiedler Achtung!

Umsiedler, die Sparbücher von Geldinstituten in der Provinz Laibach noch im Besitze haben, werden aufgefordert, diese umgehend unter Angabe ihres Namens, der genauen Anschrift und allfälligen Lösungswort einzusenden an die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Niederlassung Marburg an der Drau.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 67 soeben erschienen.

Erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei
Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.
Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Schneidergehilfe wird sofort aufgenommen. Damen-Modellsalon Toplak, Schillerstraße Nr. 12.

Aufgenommen werden: ein Stubenmädchen, ein Schankbursche, drei Wäscherinnen, zwei Abwascherinnen, eine Reib- und Putzfrau, ein Lehrling (Gastst.), ein Pferde-knecht, Hotel »Adler«, 1824-8

Suche 20 Frauen für Kartoffelklauben. Hotel »Adler«, Marburg.

Baum- und Pflanzenspritzen zur Schädlingsbekämpfung.
GRÖSSING, GRAZ-O.
Eduard-Richter-Gasse 13, 1827

Autogenischer Schweißer verläßlich, mit Installateur- oder Schlosserkenntnissen, wird von Industrieunternehmen gesucht. Angeb. unter »Deutsch sprechend« an die Verw.

Funde - Verluste

Verloren goldenes Ketten-glieder-Armband, in der Mitte Goldtopas. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung

Kein Haus im Unterland ohne
„MARBURGER ZEITUNG“

Bekanntmachung

Wegen verschiedener Witterungsunbilden häufen sich die Fälle, daß das Rehwild ganz entkräftet zu den Bauernhöfen kommt, sich dort ohne weiteres einfangen läßt und in den verschiedensten Ställen, meistens Kuhställen, gesteckt wird, dort aber nach kurzer Zeit verendet. — Das Einfangen des Wildes überhaupt, und daher auch das des Rehwildes, ist nur nach vorhergehender Erlaubnis dem Jagdaufsichtspersonal gestattet und macht sich daher jedermann strafbar, der ohne besondere Bewilligung Wild einfängt und einsperrt. — Das Jagdaufsichtspersonal soll aber zur Kenntnis nehmen, daß das eingefangene Rehwild nicht in warme Stallungen, sondern in wind-, schnee- und regengeschützte Schuppen oder Hütten untergebracht werden soll, wenn es notleidend geworden ist. Die ungewohnte, übermäßig große Wärme eines Kuhstalles würde unbedingt das Eingehen des Rehwildes nach sich ziehen. — Weiters mögen die Jagdbesitzer und Jagdaufseher von Revieren mit Rehwildbestand, die ihr Wild füttern, nicht vergessen, daß sie das Heu dazu möglichst nicht vom Dachboden der Ställe, sondern freigelagertes Heu verwenden sollen, da das Dachbodenheu in den seltensten Fällen vom Rehwild angenommen wird.

Marburg a. d. Drau, den 1. März 1942.

Der Jägermeister
des Jagdkreises Marburg-Land, I. U.:
HANS ULM

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt. das letztgedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpt. bei Stellenanzeigen 25 Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Porto berechnet. Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in köstlichen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Weingartenstecken, erstklassiges Akazienholz, gespalten und zugespitzt, in größeren Mengen lagernd. Wilhelm Ehrlich, Holzhandlung Brunn-dorf-Marburg. Tel. 28-74.

Tausche eine sonnige Sechszimmerwohnung mit Bad und Kammer am Park mit einer ebenso schönen Vier-Zimmerwohnung mit Bad und Kammer, jedoch nur am linken Drauufer. Schriftliche Mitteilungen mit Wohnungsangabe an die Verwaltung unter

Berufserziehungswerk

Folgende Lehrgänge beginnen innerhalb der kommenden 14 Tage in Marburg a. d. Drau.

Für Handel und Industrie:

- I. Der richtige Steuerabzug (für Lohnbuchhalter):
Die im Wege des Steuerabzuges zu erhebenden Steuern vom Arbeitslohn;
Die Steuergruppen, Die Lohnsteuerkarte.
Steuerliche Begünstigungen, Lohnsteuerbescheinigungen usw.
Dauer: 20 Stunden. Gebühr: RM. 5.50.
- II. Bilanz und Steuer (Wie verfasse ich meine Steuererklärung):
Kontenrahmen, Bilanzgliederung, Steuerrecht;
Leichte Bilanzübungen, Besprechung des Kontenrahmens;
Bilanz für Einzelhandel, für Großhandel;
Steuerrecht;
Bilanzlesen, Bilanzkritik.
Dauer: 30 Stunden. Gebühr: RM. 8.50.
- III. Die Steuer des Handels- und Gewerbetreibenden:
Steuerpflicht für die Einkommen-, Gewerbe-, Vermögens- und Umsatzsteuer. Verfassung der Einkommensteuererklärung. Die verschiedenen Einkommensarten.
Steuerfälligkeiten, Zahlungen, Stundungen usw.
Dauer: 16 Stunden. Gebühr: RM. 5.50.

Für Gaststätten und Beherbergungsgewerbe:

Tarifvertrag und Reichsabgabenordnung.

Tarifvertrag.

Rechte und Pflichten des Betriebsführers;
Rechte und Pflichten der Gefolgschaft;

Entgelt:

- a) Entlohnung;
- b) Verpflegung;
- c) Unterkunft;
- d) Entlohnung im Krankheitsfall;
- e) Urlaubsansprüche;
- f) Allgemeines.

Rechenbeispiele zu Abs. 3:
Allgemeines.

Reichssteuern:

Lohnsteuer:

- a) Lohnsteuerpflicht;
- b) Berechnung;
- c) Anwendung der Sätze;
- d) Zuschläge;
- e) Ermäßigung;
- f) Betreuung im Einzelfalle;
- g) Voranmeldung und Abfuhr;
- h) Allgemeines.

Reichsumsatzsteuer:

- a) Anwendungsgebiet;
- b) Umfang der Abgabe;
- c) Steuersätze;
- d) Zu- und Abschläge;
- e) Voranmeldung und Abfuhr;
- f) Allgemeines;

Gefahren des § 217 der RAO;
Vermeidung der Einschätzung;
Strafverfahren.

Gebühr: RM. 6.50.

Dauer: 12 Stunden.
Anmeldungen: 8—12 und 14—18 Uhr beim Berufserziehungswerk, Beethovenstraße 4.
Marburg, den 2. März 1942. Der Leiter des Berufserziehungswerkes
gez. Schreger.